

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

185 (6.7.1936)

Montag-Ausgabe

Zwei Hauptausgaben: Spetmallos Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20 zusätzlich 50 Pf. Trägergeld. Postbezugs ausgeschlossen. Erscheinung 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe. Einmalige Ausgabe: Bezugspreis monatlich RM. 1,70 zusätzlich Postzuschlag oder Trägergeld. Erscheinung 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestellungen müssen bis spätestens 20. für den folgenden Monat erfolgen. — Drei Bezirksausgaben: „Karlsruhe“ für den Stadtbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbezirk Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Neckar-Rundschau“ für die Amtsbezirke Neckar-Rundschau und Mühl. — „Aus der Ortenau“ für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Eberstadt und Wolfach. Bei Nichterreichung infolge höherer Gewalt, bei Streikungen oder dergleichen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Verbreitung oder Weitergabe unleser als „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ ferngelegener Nachrichten ist nur bei genauer Zweckangabe gestattet. Für unverlangt überhandte Vorlagen übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE



STAATSANZEIGER

Karlsruhe, Montag,

den 6. Juli 1936

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Reinpatte 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaltige Anzeigen und Familienanzeigen n. Preisliste. Am Zertitel: die 60er, 85 Millimeter breite Seite 65 Pf. Wiederholungsanträge n. Preisliste für Mengenabläufe: Staffel C. Anzeigenschluß: Morgen- und Einmalige Ausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Wochenausgabe: 6 Uhr Samstagabend. — Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh., Neulandhaus Lammstr. 1 b, Fernspr. 7927 7228, 7929, 7930 u. 7931. Postfach. Nr. 2988. Geschäftsstelle: Stadt, Sparfasse Nr. 796. Betriebsübertrieb: Karlsruhe, Lammstr. 1 b, Ecke Bittel, Fernspr. 7930. Postfach Nr. 2988. — Anzeigenannahme: Hauptgeschäftsstelle: Karlsruhe, a. Rh., Schillerstr. 8-10. Ubr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe a. Rh. — Schriftleitung: Anzeigenteil: Karlsruhe a. Rh., Lammstr. 1 b, Fernspr. 7927, 7928, 7929, 7930 u. 7931. Schriftleitungsschluß 10 Uhr vorm. u. 6 Uhr nachm. Eprecht, Karl, b. 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15b, Fernspr. A 7, Donhoff 6570/71.

Ausgabe Karlsruhe

10. Jahrgang / Folge 185/306

Haßausbrüche der Genfer Heher

Böllerbundsjournalisten beschimpfen und bedrohen den Senatspräsidenten Greiser — Unerhörte Zwischenfälle im Böllerbundsgebäude

* Genf, 6. Juli. Die große Rede, die der Danziger Senatspräsident Greiser am Samstag in der Ratsitzung gehalten hat, hat auf die Mitglieder des Rates und auf den Publikums- und Pressetribünen einen ungeheuren Eindruck gemacht und großes Aufsehen erregt.

Greiser sprach mit großer innerer Leidenschaft. Je mehr er seine Anklagen gegen den Böllerbund und seinen Vertreter in Danzig steigerte, um so größer wurde die Verlegenheit auf den Gesichtern der Ratsmitglieder, die mit einer solchen Rede offenbar nicht gerechnet und geglaubt hatten, daß der Vertreter der Freien Stadt Danzig, die Herausforderungen, die der Bericht Veters enthalten hat, einfach hinnehmen würde. Schon nach den ersten wichtigen Sätzen Greisers hielten die Mitglieder des Rates und der Abordnungen die Köpfe zusammen. Mit atemloser Spannung folgten sie den Ausführungen Greisers. Diejenigen Vertreter, die die deutsche Sprache nicht hinreichend verstehen, stehen sich die wichtigsten Sätze sofort in ihre Sprache übersetzen. Der elsässische Deputierte Grumbach, der auf den Bänken der französischen Abordnung saß, sprach fortwährend auf den französischen Böllerbundsvertreter Waffli ein, der sich wiederum wiederholt mit dem Vertreter Frankreichs am Ratsstisch, dem Außenminister Delbos, in Verbindung setzte. Schließlich beeindruckt hörte der Danziger Böllerbundsminister Vetter, der Greiser gegenüber an der anderen Seite des Haupteinganges saß, die Äußerungen und sein System gerichteten Beschuldigungen an. Der Ratspräsident sprach hier und da mit Delbos und dem Generalsekretär des Böllerbundes, Avenol, der ebenfalls an der Sitzung teilgenommen zu haben schien.

Eine starke Bewegung ging durch den Saal, als Greiser mit erhobener Stimme den Ratsmitgliedern ausrief, daß die Bevölkerung der Stadt Danzig nicht gewillt ist auf alle Ewigkeit ihr Schicksal an das des Böllerbundes zu ketten.

Ratlose Ratsvertreter

Die Rede des Senatspräsidenten Greiser wurde von einem Ueberreger zunächst ins Französische und dann ins Englische überetzt. Die Sitzung wurde dann mit Rücksicht auf die Beratungen der Böllerbundsversammlung unterbrochen und dann am späten Abend wieder aufgenommen. In ihrer Ratlosigkeit wußten die Vertreter der Majorität nichts anderes zu tun, als die Vorklage Greisers in einen Anschlag zu verwickeln und Herrn Vetter ihre „Anerkennung und ihren Dank für seine Arbeit in Danzig“ auszusprechen (!) Wenn Senatspräsident Greiser in seinem Schlußwort feststellte, daß er eine andere Stellungnahme der Mitglieder des Böllerbundsrats nicht erwartet habe, so ist diese Feststellung die erneute schärfste Verurteilung der erfolglosen Methoden des Böllerbundes. In diesem Schlußwort hat Senatspräsident Greiser seine Forderungen nochmals in folgenden Sätzen zusammengefaßt: „Wenn ich heute diesen Vorklag unternehmen habe und die Forderung auf Resolution des Verhältnisses der Freien Stadt Danzig zum Böllerbund hier in aller Öffentlichkeit vor der ganzen Welt erhoben habe, dann möchte ich betonen, daß ich das nicht nur im Namen der Danziger Bevölkerung tue, sondern daß ich mich für berechtigt halte, diese Forderung für ein ganzes Volk zu erheben. Das deutsche Volk erwartet von Ihnen Beschlüsse in den nächsten Monaten, die mir die Möglichkeit geben, nicht mehr in Genf zu erscheinen.“

Provokationen der jüdischen Journaille

Nach diesem Schlußwort des Vertreters Danzigs kam es zu unerhörten Zwischenfällen. Senatspräsident Greiser war während seiner Rede wiederholt von jüdischen Rufen unterbrochen worden. Als Präsident Greiser sich vom Ratspräsidenten und dem polnischen Außenminister Vetter mit dem deutschen Gruß verabschiedete, erlösten wiederum auf der Pressetribüne höfliche Zwischenrufe. Als Greiser dann beim Verlassen des Saales an der Pressetribüne vorbeiging, gab Bewegung deutlich Ausdruck. Darauf erhob sich auf den vorderen Bänken der internationalen Presse ein würdiger Mann.

Als Präsident Greiser den Sitzungssaal verlassen hatte, wurde er von zahlreichen internationalen Journalisten und Tribünenbesuchern, unter denen sich auffallend viele Juden befanden, umringt und mit Schmähsätzen überschüttet. Der offizielle Vertreter der

Freien Stadt Danzig, der in amtlicher Mission in Genf weilte, wurde sogar tätlich bedroht. Die Ruhe, die Greiser an den Tag legte, steigerte noch die Wut derjenigen, die ihn umringten. Schließlich erschien ein Beamter des Böllerbundssekretariats und stellte an den Präsidenten der Freien Stadt Danzig das unerhörte Ansuchen, durch eine Hintertür das Böllerbundsgebäude zu verlassen. Greiser weigerte sich, indem er erklärte: „Ich bin durch den Haupteingang in dieses Gebäude hineingekommen, und ich werde es auch in jedem Fall wieder durch den Haupteingang verlassen.“ Der Senatspräsident blieb dann noch etwa zehn Minuten in der Wandelhalle und verließ dann mit seiner Begleitung das Böllerbundsgebäude durch den Haupteingang.

Schon als Greiser am Samstagmittag das Gebäude betrat, war es zu einem unerquicklichen Vorkommnis gekommen. Beim Betreten des Gebäudes wurden ihm von Soldaten Schwierigkeiten gemacht, obwohl er sich ordnungsgemäß angemeldet hatte. Greiser protestierte in seiner ersten Rede vor dem Böllerbundsrat energisch gegen dieses unerhörte Verhalten. Von Seiten des Böllerbundssekretariats sind diese Vorfälle damit entschuldigt worden, daß man besondere Sicherheitsmaßnahmen gerade zum Schutz Greisers getroffen habe, und daß die Kontrolle am Eingang des Gebäudes deshalb verstärkt worden sei, um auf alle Fälle Kundgebungen gegen die Danziger Vertreter zu vermeiden (!).

Das Echo in Danzig

Ungעהore Begeisterung über den Vorklag

* Danzig, 6. Juli. Die mannhaftige Rede des Danziger Senatspräsidenten Greiser vor dem Böllerbundsrat ist von der Danziger Bevölkerung mit unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen worden. Die Rausprediger, die die Rede Greisers in ihren hauptsächlichsten Teilen verbreiteten, waren von dichten Menschenmassen umlagert, die immer wieder in spontane Begeisterungsfundebungen ausbrachen. Vor allem in Zoppot, wo bei dem schönen Sommerwetter lebhafter Verkehr herrschte, nahm die Begeisterung der Massen ungeheure Formen an.

Die Extrablätter des Danziger Parteiblattes mit den Berichten aus Genf wurde den Verkäufern aus den Händen gerissen. Ueberall sammelten sich Gruppen, die die Rede des Senatspräsidenten lebhaft besprachen und Heil-Rufe auf Greiser sowie auf den Führer und das nationalsozialistische Deutschland ausbrachten. Der Vorklag Greisers, eine Volksabstimmung über den Böllerbundsvertrag in Danzig zu veranstalten, wurde mit wahren Stürmen der Begeisterung aufgenommen.

Der Gesamteindruck geht dahin, daß der Vorklag des Danziger Senatspräsidenten in Genf von der Danziger Bevölkerung mit seltener Einmütigkeit als befreiende Tat empfunden wird.



Der Führer kommt

Der Führer durchschießt nach seiner Ankunft in der Goethestadt das Spalier, welches die Marksteilnehmer vom Jahre 1926 bildeten. Lauter Jubel begrüßte ihn und die Ehrenäste (Presse-Bild-Zentrale, 24)

Machtvoller Abschluß in Weimar

Der Führer bei dem Appell der Ehrenformationen und bei der Massenfundebung im Stadion

O Weimar, 6. Juli. Der Erinnerungsparteitag in Weimar fand am Sonntag nachmittag seinen Abschluß mit einer Massenfundebung, auf der der Führer und Reichsminister Dr. Goebbels sprachen. Wir berichten über diesen machtvollen Ausklang der Feiern in Weimar an anderer Stelle. Den Auftakt des dritten Tages bildete am Sonntag vormittag im Schlosspark zu Tiefurt bei Weimar der große Appell der Ehrenformationen der SA, der SS, des NSKK, des Arbeitsdienstes aus dem Reich und der Formationen des Ganer Thüringen.

In Reich und Glied standen die Männer der Formationen auf der riesigen Wiese. Von hohen Fahnenmasten wehten rings um den Platz die Symbole der nationalsozialistischen Bewegung. Auf der Ehrentribüne, die vom

Hoheitszeichen der Partei gekrönt war, beherrschte der Bloch der Standarten das Bild.

Fanfarensignale erklangen, Jubelrufe schallten über den weiten Platz, der Präsentiermarsch erlöste: der Führer schreitet unter fürmischen Zurufen durch die Mittelstraße zur Tribüne und grüßt erhobenen Armes die Blutfahne.

Der Führer grüßte seine Kampfgenossen und die Zehntausende boten ihrem Führer ihren Gruß: Heil mein Führer!

Selbengedenkfeier

Nationalsozialistischem Brauch getreu gedachte man in dieser Stunde auch jener Männer, die für ein neues Reich, für ein Deutschland der Größe, Freiheit und Stärke ihr Leben gaben. Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, hielt die Gedenkansprache:

„Es ist“, so sagte er, „eine Pflicht, der Selbshaltung und der Dankbarkeit an so stolzen Tagen der Bewegung derer zu gedenken, die durch Hingabe ihres Lebens unseren Kampf geheiligt und den Sieg der Idee mit errungen haben. Heute ist es das ganze deutsche Volk, das wieder seiner besten Söhne gedenkt, die während der furchtbaren Jahre des Niederganges den Beweis erbrachten, daß Deutschlands Schicksal noch immer aus reinem Willen, idealem Streben und leidenschaftlichem Willen zum Guten und Edlen gestaltet wird.“

Wir leben in der Welt für das gleiche Ziel, für das unsere Kameraden fielen. Wir sind glücklich, daß sie ihr Opfer nicht vergeblich gebracht haben. Ihre Heldentat war es, der dem Führer die Bewegung schuf, die er als Voraussetzung zum Siege benötigte. Unseren Toten danken wir es, daß die Forderung „Treue bis zum Tode“ nicht zur Phrase wurde. Wir grüßen die Verbliebenen, unsere besten Kameraden.“

Die Standarten und Fahnen senkten sich, Flammen loderten von den Pylonen und die Weise vom guten Kameraden vereinte alle zum stillen Gedenken an die Gefallenen.

Treue zum Führer immerdar

Dann sprach Korpsführer Hüflein, um im Namen seiner Männer dem Führer erneut unwandelbare Treue zu geloben. Reichsführer Hierl erklärte: Gläubig und mit Vertrauen in selbstverständlicher Treue und be-



Der Staatsempfang im Festsaal des Weimarer Schlosses

Das Bild wurde während der Rede des Reichsstatthalters Gauleiter Sander aufgenommen. Von rechts: der Führer, Rudolf Heß, Ministerpräsident Martler, Reichsminister Dr. Goebbels, Reichsminister Dr. Frick, Chef des Stabes Lutz, Korpsführer Hüflein, Reichsarbeitsführer Hierl, Dr. Leh, Reichsführer SS Himmler und Reichsjugendführer Walbur von Schirach (Geinrich Hoffmann, 24)

dingungslos Gehorsam folgen wir Ihnen, mein Führer, die hunderttausende ungenannter Arbeitsmänner.

Es folgte das Gelöbnis des Reichsführers Himmler: Seien Sie, mein Führer, versichert, daß wir willens sind, alle guten Zeiten ebenso anständig zu bestehen wie alle schlechten und daß wir weiter willens sind, immer die Gleichen zu bleiben.

Zum Schluß nahm Stabschef Luge das Wort: Wenn wir heute wieder an dem gleichen Platz stehen, so darf ich Ihnen im Namen aller Sturmabteilungen die gleichen Worte zurufen, die Sie uns vor zehn Jahren mit auf den Weg gaben: Wir verlassen die Fahne nicht, man müßte denn die Herzen aus unseren Leibern reißen.

Nach dem Badenweiler Marsch hielt der Führer, lübelnd begrüßt, eine Ansprache an seine Getreuen.

Die Rede des Führers

In seiner kurzen Ansprache an die aufmarschierenden Formationen wandte sich der Führer noch einmal an seine alten Kampfgefährten, die vor zehn Jahren vom ersten Reichsparteitag zu Weimar mit neuer Kraft und neuem Glauben hinausgezogen seien in die deutschen Gauen als Prediger und Werber für die nationalsozialistische Idee und die somit den Grundstein gelegt hätten zu dem hohen Bau des nationalsozialistischen Staates.

Der Führer würdigte den Opfergeist dieser Männer, die in all den Jahren des Kampfes Entbehrungen und Leiden in unworstellbarem Maße auf sich nehmen mußten, aber niemals materiellen Lohn erhoffen durften. Der höchste Lohn jedes einzelnen liegt in der Erinnerung daran, daß er damals mitgekämpft habe und dabei gewesen sei, und der stolze Besitz aus all den Jahren des Kampfes werde immer die kleine, zerstückelte und verwachsene Kampfbande aus dieser Zeit sein und das unsterbliche Brautkleid, in dem diese Männer die ganzen Jahre marschierten.

Stürmischer Jubel erfüllte das Feld, als der Führer davon sprach, daß in den kommenden zehn Jahren die Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung genau so jeder Gefahr trotzen und niemals kapitulieren würden, wie in den zehn vergangenen Jahren. Dann werde die Vorsehung auch weiterhin diesen Kampf segnen und die Bewegung in Deutschland stände für alle Ewigkeit.

Mit einem Sieg Hell auf die nationalsozialistische Bewegung und das deutsche Volk schloß der Führer.

Ein tausendfältiges Echo erwiderte ihm, und die Vögel der Nation erkünten.

Gauleiter Sandel schloß die Kundgebung mit einem Sieg Heil auf den Führer und auf Deutschland.

Und noch einmal jubelten die Tausende dem Führer zu. Eine geschichtliche Stunde in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung hatte ihr Ende gefunden.

Die Bevölkerung Weimars nahm, soweit sie nicht den Weg durch das Weichtal nach Tiefurt befehlt hatte, am dem Rückmarsch der Formationen auf der Waldstraße aus nächster Nähe teilzuwachen, an der Uebertragung der Feiertunde teil, die durch den Autogang „Deutschland“ auf alle Hauptstraßen und Plätze der Stadt erfolgte.

Vorbereitung am Karlsplatz

Schon lange vor der für den Vormarsch der Formationen am Karlsplatz festgelegten Zeit war die gegenüber der Hauptpost aufgebauete Tribüne voll besetzt. Auf der Straße aber drängte sich die Menge, gegen 12 Uhr, als die Führer der Partei eingetroffen waren, ständigte eine von Straße zu Straße sich fortplanzende Bewegung der Massen das Kommen des Führers, der von seinem Wagen aus die anmarschierenden Kolonnen begrüßte. Die Männer, die schon seit Stunden in sommerlicher Hitze unterwegs gewesen waren, rissen sich zusammen, und in ausgezeichnete Haltung und Disziplin zog ein gewaltiger Zug stundenlang am Führer vorbei. Mit dem Gefühl des Dankes für den Mann, der dem Schicksal und Hoffen des deutschen Volkes Richtung und Ziel gab, verbindet sich bei den alten Kämpfern der stolze, ihm ins Auge sehen zu dürfen, und das gibt ihnen neue Kraft, bei dem Vorbereitungs ihrer letzten Herausforderung. Seltener Jubel bricht los, wenn einer der mächtigen, in Querschnitt vorbreitenden Marschbände einen besonders kräftigen und strammen Eindruck hervorruft. Hinter dem als letzte Formation auf dem Karlsplatz einmarschierenden Bataillon des SS-Regiments, das unmittelbar vor der Tribüne aufstellung nimmt, sind 20.000 Volksgenossen aus den größten Industriebetrieben angetreten, darunter solche aus den Zementwerken und aus den Betrieben in Seebach, Ruhlau, Mühlhausen. Ihre Betriebe haben ihnen zu dem Erlebnis verholfen, den Führer einmal aus nächster Nähe zu sehen und aus seinem Munde neue Auftritte für ihre weltanschauliche Haltung entgegenzunehmen.

Die Schweiz ohne Kraftwagenverkehr

Basel, 6. Juli. Die Schweiz ist am Sonntag plötzlich zu einem Land ohne Kraftwagen geworden. Die Kraftwagenbesitzer „streikten“, um auf diese Weise gegen den von der Regierung geplanten Alkoholbeimischungszwang zu den Treibstoffen zu protestieren. Von der Verkehrsstilllegung sind nur die Kraftfahrzeuge ausgenommen und diejenigen Wagen, die in besonders dringenden Fällen eine Fahrt ausführen müssen, wie z. B. die der Ärzte oder der Feuerwehr.

Auch der Verkehr über die Grenze nach Baden-Hintzenbach wurde vollständig. Nur die Mikrosautos verkehrten am Sonntag früh. Die Automobillisten haben an wichtigen Verkehrspunkten Kontrollen aufgestellt, die die Nummern der Wagen aufschreiben, die sich am Verkehrsstreik nicht beteiligen. Bis zur Mittagszeit ist aber die Parole „Verkehrsstilllegung“ weitgehend befolgt worden.

Flugboot bei Notlandung beschädigt

Berlin, 6. Juli. Am Freitagvormittag mußte ein zu einer Fliegerkurse gehöriges Flugboot auf einem Uebungsflug über der Nordsee etwa 25 Seemeilen von der holländischen Küste entfernt eine Notlandung vornehmen, bei der das Flugboot schwer beschädigt wurde. Ein Mitglied der Besatzung kam bei dem Unfall ums Leben. Ein sofort zu Hilfe eilendes belgisches Postboot nahm die anderen drei Besatzungsmitglieder auf, um sie später an den deutschen Dampfer „Parana“ abzugeben, der auch die Leiche des deutschen Fliegers und das Flugzeug an Bord nahm.

Genf hat völlig abgewirtschaftet

Der letzte Rest des Ansehens des Völkerbundes verlor — Nur die direkte Verständigung kann helfen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 6. Juli. Die Delegierten der Völkerbundsmächte, Minister und Parlamentarier, Journalisten und Stenotypisten, die alle nach Abschluß der Genfer Tagung in alle Himmelsrichtungen auseinandergeflohen und in die heimatischen Hauptstädte zurückgekehrt. Ihre Abreise aus Genf glich einer Flucht. Man kann es verstehen, daß die Teilnahme an den Beratungen der Versäuer Liga allen Beteiligten diesmal keinen besonderen Spaß gemacht hat. Selbst bei den Völkern, deren Regierungen aus Mangel an etwas Besseren oder aus anderen Motiven am Völkerbund festhalten, ist kein moralisches Ansehen durch den Verlauf des letzten Jahres auf einen Zeitpunkt gekommen, der jeden ehrliebenden Regierender zur schamvollen, stillschweigenden Selbstauflösung veranlassen würde.

Graue Hoffnungslosigkeit

Mit einer Entschliebung, die man garnicht zu glösseren braucht, so stark zeigt ihre verlegene Unklarheit gegen sie selbst, hat der Völkerbund sich beschleunigt, daß er die abessinische Krankheit glücklich überstanden habe und demnächst genesen werde.

Abschließen aber ist preisgegeben, fasten noch nicht wieder voll gewonnen. Die Völkerbundsreform, die selbst die Völkerbundsanhänger für unumgänglich halten, wird verlagert, weil, wie die englische Presse schreibt, man sich klar darüber sei, daß die Sagenungen samt und fonder in den Schmelztiegel geworfen werden müßten. Das System von Bündnissen, das Frankreich anstrebt, macht jede Reform sinnlos, weil ihr damit der Boden entzogen wird. Graue Hoffnungslosigkeit lag über der Abreise aus Genf. Nicht einmal der oft bewährte Trick, über die

Peinlichkeit des eigenen Veragens durch Absenkungsmandat und Anklagen gegen Deutschland hinwegzukommen, hat diesmal versagt. Im Gegenteil! Er hat dazu geführt, daß die Stimme der Wahrheit und der Wirklichkeit in einer Weise, die den Diplomaten des schlechten Gewissens genalig in die Glieder gefahren ist, im Sitzungssaal von Genf ihre Anklage erhob.

Das kleine Danzig, das als einziger, im Völkerbund zwangsläufig verbliebener Vertreter Deutschlands mit Vorliebe als Prügelfleisch behandelt wird, hat diesmal einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Senatspräsident Greifers Rede

war das eigentliche Ereignis dieser trostlosen Tage. Anders als der Regus, der nur noch um Verlorenes klagte und den Zusammenbruch seiner Hoffnungen auf den Völkerbund feststellen konnte, — ein warnendes Beispiel für künftige Fälle — war der Vertreter des deutschen Danzigs gottlos in der Lage, darauf hinzuweisen zu können, daß die tatsächlichen Gefahren, die rings um Danzig einmal bestanden haben, durch die praktische Friedensarbeit des Führers des Deutschen Reiches und Polens behoben sind. Umso verwerflicher, daß ausgerechnet der Abgeordnete des Völkerbundes seine Aufgabe darin sieht, in dieser Stadt unter Mißbrauch seiner Kompetenzen Unruhe herbeizuführen! Bester muß gehen; an seiner völligen Kompromittierung durch Greifers niederdrückender Vorwürfe ändert auch der Dank nichts, den Herr Eden seinem Landsmann ausdrücklicher Weise bezeugte.

Politisch hat das Auftreten Danzigs einen vollen Erfolg herbeigeführt. Der Verlegenheitsausschuß, dem man

Greifers anstößende Vorschläge angewiesen hat, in der Diskussion, die dort nach alter parlamentarischer Taktik abgegraben zu können, wird die Stimme der Wirklichkeit nicht erdrückt können, — genau so wenig wie die unerhörten Beschimpfungen und lästigen Bedrohungen, die sich Senatspräsident Greifer im hohen Hause des Völkerbundes gefallen lassen mußte.

Ein Genfer „Hoher Kommissar“ für Danzig ist reiflos überflüssig geworden

Daß Genf sich aber diese schonungslose Anprangerung gefallen lassen mußte, war der verdiente Abschluß vor der Flucht. Die abscheulichen Szenen, an denen jüdische Journalisten hervorragen beteiligt waren, hätten sich würdig ein in den gesamten Rahmen dieser Tagung.

Das Spiel der diplomatischen Kreise

geht ohne Rücksicht auf die Urteile der Völker weiter. Und es gilt, es mit aller Unmerklichkeit zu verfolgen, weil sich die gegen Deutschland gerichteten Mächte dabei ziemlich deutlich abzeichnen. Es ist bereits darauf hingewiesen worden, daß Frankreich mit allen Mitteln bestrebt ist, sein Bündnisverhältnis auszubauen und Deutschland durch eine Locarno-Konferenz zu bestrafen, die unter Einplanung Englands und Italiens für die französischen Wünsche vor sich gehen soll. Es ist deshalb wichtig, daß schon jetzt von englischer Seite als Ziel ein „neues Locarno-Abkommen unter Teilnahme Deutschlands“ angegeben wird. Auch die italienischen Blätter betonen in ihren Absichtserklärungen zur Aufhebung der Sanktionen, daß ein Ausgleich in Europa nur mit der aktiven Mitarbeit Deutschlands erreicht werden könne. Eine Locarno-Konferenz ohne die Vertreter Berlins wäre eine Unmöglichkeit.

Diese Konferenz ist einwillen für Ende Juli in Brüssel in Aussicht genommen. Die französische Regierung ist bemüht, jedesmal rechtzeitig für einen ihr entgegenstehenden Hintergrund zu sorgen. Warum schlägt sie als Tagungsort nicht einmal Saarbrücken oder Köln vor? Die englischen Bemühungen, eine Zusammenarbeit mit Deutschland und eine deutsch-französische Verständigung aufzubringen, haben in der nächsten Zeit eine große Aufgabe. Die Rede Greifers hat über den engeren Rahmen der Danziger Frage hinaus manches Thema erörtert, das in der internationalen Diskussion akut ist. Nur die direkte Verständigung kann helfen. Es genügt nicht, aus Genf zu lästern. Über Genf hinweg muß die Stimme der Wirklichkeit vernommen und befolgt werden. Jeder tote Systeme hinweg muß der lebendige Friede geschaffen werden.

Pariser Grabgefänge

Drahtbericht des „Führer“

EP. Paris, 6. Juli. Die Pariser Presse läutet dem Völkerbund die Sterbeglocke: Wohl noch nie sind die Vertreter von einer so hoffnungslosen Stimmung gegenüber dem Genfer Institut erfüllt gewesen wie heute. Der „Matin“ spricht von einer enttäuschenden Genfer Sitzung, in der man sich bemüht habe, immer neue Fallstricke und Fallen zu schaffen, ohne daß es gelungen sei, das Ansehen des Völkerbundes zu retten.

Das „Petit Journal“ schreibt, der 4. Juli werde ein geschichtliches, aber sehr wenig erfreuliches Datum in der europäischen Politik bleiben. Die Entschlüsse, die angenommen worden seien, würden in der diplomatischen Geschichte zweifellos als treffendes Beispiel für die feinsten Kompromißkunststücke betrachtet werden. Es wäre besser gewesen, den Beschluß der politischen Bemühungen offen zu verkünden und die italienische abessinische Angelegenheit brutal zu liquidieren. Die Zweifel darüber, ob es möglich sein werde, die englisch-französisch-italienische Front in Kürze wieder herzustellen, bestanden fort. Außerdem empfinde man in Genf die ernüchternde Besorgnis über das Schicksal des Völkerbundes. Man frage sich, ob der Völkerbund Absichten überleben werde. Die vertrauensvollen Worte, die mit denen von Zerkand die Sitzung geschlossen habe, hätten die Worte des Trostes geflügelt, die man einem Sterbenden spende. In Genf herrsche ein tiefer Pessimismus, denn die Beschüsse des Bundes hätten das allgemeine Unbehagen nur noch verstärkt.

Der „Four“ schließt sich dem hoffnungslosen Ton an, wenn er feststellt, Absentisten sei tot, aber der Völkerbund sei weiter bedroht. Sanktionisten und Antisanktionisten seien sich einig gewesen in der Versicherung, daß die Verständigung, die sich in heuchlerischen Formeln und Prozeduren erschöpft habe, ein geradezu amüsbles Schauspiel geboten habe.

Das energische Auftreten des Danziger Senatspräsidenten Greifer ist im übrigen wenig nach dem Geschmack der Pariser Blätter, die daraus einerseits einen weiteren Beweis für die Schwäche des Völkerbundes, andererseits die Anzeichen eines zu erwartenden Vorkalles Deutschlands mit Bezug auf eine Revision des Danziger Statuts erblicken wollen.

Hauptkassierer Dr. Karl Neufcheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brigner
Beramontisch: Für Politik: Dr. Karl Neufcheler, für Post und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brigner, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Hörmann, für Frauen und Sport: Dr. Hans Meißner, für bauliche Nachrichten: Hans Meißner, für Soziales: Max Böhm, für Wirtschaft: Hans Meißner, für Bewegung und Parteimaterialien: Dietrich Steinmann, für Briefe: Fritz Schweizer.
Für Anzeigen: Walter Geber, sämtliche in Karlsruhe.
(Zur Zeit in Vertretung Nr. 10 vom 1. Juli 1936 ab.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Notationsdruck: Süddeutsche Druck- u. Verlagsvermittlung m.B.H., Karlsruhe, a. N.

DA. IV. 1936

Table with subscription rates: Zweimalige Ausgabe (11.80), Einmalige Ausgabe (61.64), etc.

Reichsfriegerertag Kassel 1936

Der Aufmarsch der 200 000 auf der Karlsweide

Kassel, 5. Juli. Den Höhepunkt des Reichsfriegerertages 1936 bildete am Sonntagvormittag der große Aufmarsch der 200 000 Kriegerkämpfer-Männer auf der Karlsweide. Besondere Aufmerksamkeit erregte dabei der Einmarsch der Wangeringer Jäger in ihren historischen Uniformen mit der ältesten Fahne des Bundes. Es folgten Ehrenabordnungen der Kriegsmarine und der Reichsluftfahrt, worauf dann die Fahnenkompanie des Reichsheeres mit den alten Regimentsfahnen, begleitet von der Menge begrüßt, vor der Front aufstellung nahm.

Der Bundesführer des Reichsfriegererbundes, SS-Oberführer Oberst a. D. Reinhard, begrüßte die zahlreichen Ehrenabordnungen und führte dann u. a. aus: Das Bewusstsein „Wir waren Soldaten“ — und wir bleiben Soldaten! — erfülle uns wieder. Zum ersten Male werde an einem Reichsfriegerertage die neue Fahne des Bundes, die Fahne mit dem Sonnenzeichen des Halbkreuzes in dem Eisernen Kreuz der Kriegssoldaten. Diese Fahne, eine Gabe des Führers, sei nicht dazu da, bei Feiern und Festen vorzutragen zu werden, die Fahne fordere mehr! Vierzehn Fahnen des alten Heeres seien im Weltkrieg verloren gegangen, aber nicht eine von diesen vierzehn habe der Gegner im Kampfe erzugnen, sie alle seien gefunden worden unter Bergen von Leichen. Das sei Fahnenretter!

Der Redner gab dann einen Rückblick auf die Sommerschlacht und gedachte der toten Kameraden des Weltkrieges, der Bewegung und aller Soldaten in der Welt, verbündete und feindliche, die für ihr Vaterland das Leben ließen. Kommandos erschallen, und die Fahnen senken sich. Die Truppen präsentieren das Gewehr. Während die Musik das Lied vom guten Kameraden spielt, ehren die Anwesenden die gefallenen Helden durch Erheben der Rechten. Die Gesalzte Oper, so laut Oberst a. D. Reinhard, nach der feierlichen Selbenaufhebung, sei in Deutschland ausgegangen. Möge sie auch aufgehen in der ganzen Welt.

Lakehurst-Frankfurt in 45 1/2 Stunden

Neuer Rekord des „L3 Hindenburg“ für die Nordamerikaroute

Frankfurt (Main), 6. Juli. Das Luftschiff „Hindenburg“, das Lakehurst am 4. Juli um 3.41 Min. MEZ verlassen hatte, landete bereits am 6. Juli um 1.20 Uhr auf dem Luftschiffhafen in Frankfurt-Main. Damit stellte das Luftschiff einen neuen Rekord für die Nordamerikaroute in beiden Richtungen auf. Denn es benötigte für die Rückreise von Nordamerika nur 45 Stunden und 39 Minuten.

Die Ueberquerung des Nordatlantik von der amerikanischen bis zur irischen Küste beanspruchte nur 18 Stunden 46 Minuten. Auch die Hinreise bedeutete mit 49 Stunden 54 Minuten für die Strecke Frankfurt-Neuport einen neuen Rekord. Auf der Reise nach Amerika erreichte das Luftschiff am 1. Juli mit 315 Stundenkilometern seine größte bisher erreichte Geschwindigkeit. Die vierte Nordamerikafahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ dauerte von Frankfurt bis Frankfurt einschließlich zweier Vegetage in Lakehurst fünf Tage, 19 Stunden, 51 Minuten. Die bisherige Rekordzeit des „Hindenburg“ betrug fünf Tage, 49 Stunden, 08 Minuten und wurde auf der ersten Rückfahrt von Nordamerika nach Frankfurt-Main erzielt.

An Bord des Luftschiffes befanden sich außer der 50köpfigen Besatzung 54 Fahrgäste sowie größere Mengen

dadurch, daß die Frontgeneration aller Nationen sich die Hand reicht zu friedlicher Arbeit. Der Redner begrüßte dann besonders die zum Reichsfriegerertag erschienenen Kameraden der britischen und französischen Frontverbände.

Anschließend sprachen der Kommandeur der IX. Division, Generalleutnant D. H. Walz und der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau, Prinz Philipp v. Hessen. Va. Reichskriegsopferführer Oberleutnant führte u. a. aus:

Nach 14 Jahren hätten wir endlich wieder die Achtung der Welt deshalb erobert, weil wir uns selbst wieder achten gelernt hätten. Uns seien die anwesenden ausländischen Frontkämpfer der Ausdruck dieser Achtung. Wenn am nächsten Sonntag deutsche Frontsoldaten vom Reichsfriegererbund und von der NSDAP mit Frontkämpfern aus anderen Ländern sich bei Verdun treffen, dann werde ein Schmutz diese Männer beselen, daß das Schicksal der Welt in dem Frieden liegt, den diese Männer in diesen Tagen zu schließen gedenken.

In einem Schlusswort gab der Bundesführer Oberst a. D. Reinhard das Wort an den Reichsfriegererbund eingegangene Telegramm bekannt:

Für die Meldung von der Eröffnung des Deutschen Reichsfriegerertages 1936 herzlich dankend übersende ich den in den Deutschen Reichsfriegererbund vereinigten alten Soldaten und ihren Gästen aus dem Ausland meine herzlichsten Grüße. Die deutschen Kriegerveteranen sind in den 150 Jahren ihres Bestehens stets ein Sammelzentrum nationaler Gesinnung und guter Kameradschaft gewesen. Mögen sie dieser Tradition getreu im neuen Reich den alten soldatischen Geist weiter pflegen.

Mit einem Sieg-Heil auf Führer, Vaterland, Volk und Wehr schloß der Bundesführer die Kundgebung. Dann folgte der mehrstündige Vorbemarsch vor dem Bundesführer und den Ehrenabordnungen, bei dem mit besonderem Beifall die Abordnungen der ausländischen Frontkämpfer begrüßt wurden.

Schweres Autounfall einer Karlsruher Familie

Der in Karlsruher Geschäftskreisen bekannte Weingroßhändler Jean Ebelmann ist am Samstag das Opfer eines schweren Autounfalls geworden. Ebelmann befand sich mit seiner Familie, seiner Frau und seinem Sohn, auf der Fahrt nach Mühlberg. Er hatte Besuch von Verwandten aus Amerika erhalten, die er auf einer Fahrt nach Mühlberg mit seinem Wagen begleitete. In der Nähe der Stadt Schwäbisch-Hall fuhr aus bis jetzt noch nicht aufgetakelten Gründen Ebelmann mit seinem Auto gegen einen Baum. Alle drei Insassen erlitten schwere Verletzungen. Die Verletzten wurden in das Diakonissenhaus nach Schwäbisch-Hall verbracht, um dort operiert zu werden. Der Vater des Autos, Herr Jean Ebelmann, ist im Laufe des Sonntags seinen schweren Verletzungen in Schwäbisch-Hall erlegen. Frau Ebelmann trug ebenfalls schwere Verletzungen davon, während sich die Verletzungen des Sohnes glücklicherweise als nicht lebensgefährlich herausstellten. Die Verwandten, die im Auto vorausfahren, merkten nichts von dem Autounfall und erhielten erst später davon Kenntnis.

Unsere Revolution ist durch Taten legalisiert

Die Massenfundgebung im Stadion zum Abschluß der Weimarer Erinnerungstage — Der Führer und Dr. Goebbels sprechen vor 120 000

* Weimar, 5. Juli. Bei der Massenfundgebung auf allen Sportplätzen des Stadions und der Weimarer Landestampfbahn, die den Abschluß der Weimarer Erinnerungstage bildete, waren die Formationen, die Getreuen des Führers, Mann für Mann aufmarschiert. Mit ihnen hatte sich eine vieltausendköpfige begeisterte Menschenmenge, Männer und Frauen aus dem Thüringer Land und dem Reich eingefunden, um Zeugen dieser Schlusfundgebung der Erinnerungstage zu sein. Tannengrün, Blumen und die Kampfzeichen der nationalsozialistischen Bewegung schmückten die Tribünen. Groß war die Zahl der Ehren Gäste aus dem Herzen des Reiches und aus den Gauen unseres Vaterlandes. So sah man den Stellvertreter des Führers, zahlreiche Reichs- und Gauleiter, Gruppen- und Obergruppenführer, n. a. Staatssekretär S-Gruppenführer Körner in Vertretung des während des Erinnerungstages verabschiedeten obersten Führers der SA, des Ministerpräsidenten Göring.

Gauleiter Sander eröffnete die Kundgebung, indem er Minister Dr. Goebbels begrüßte und auf die Bedeutung der Weimarer Erinnerungstage hinwies. Darauf sprach Reichsminister Dr. Goebbels.

In seiner Rede erklärte Reichsminister Dr. Goebbels anleitend, daß Weimar neben München und Nürnberg zu den wichtigsten Städten in Deutschland gehöre, die den Nationalsozialisten besonders lieb und vertraut seien. Hier sei die Partei im Jahre 1926 zum ersten Male wieder dank der Neuaufrichtung der Bewegung in großem Umfange an die Öffentlichkeit getreten. Dr. Goebbels sprach von dem großen Erlebnis, das diese Tage der Vergangenheit für jeden alten Kämpfer bedeuteten. Jede Straße und jeder Platz trage für die alten Nationalsozialisten tiefe Erinnerungen. Nur von den Kampfgefährten, die vor zehn Jahren in dieser Stadt marschierten, seien manche inzwischen grau geworden, doch in ihren Herzen schlage derselbe Rhythmus und aus ihren Augen leuchte der alte Kampfgeist von ehedem.

Reichsminister Dr. Goebbels führte nun die Gedanken der Teilnehmer in die Tage zurück, als der Nationalsozialismus die Macht übernahm. Damals habe die gegnerische Seite Inflation, Bürgerkrieg und Chaos prophezeit.

„Was aber ist eingetreten?“

Wir haben die Wirtschaft aufgebaut, wir haben die Arbeitslosigkeit bis auf einen kaum noch erheblichen Rest überwunden, wir haben den Volksgewissenskrieg, der uns damals den Kampf ansetzte, beendet; wir haben an seine Stelle eine Volksgemeinschaft aufgerichtet und Deutschland zu einem Hort der Ordnung, der Stärke und des Friedens gemacht. Wenn es heute überhaupt noch eine Hoffnung auf ein besseres Europa gibt, dann ist Deutschland dieser Hoffnung sicherster Garant!

Diesem Fort der Ordnung, Ruhe und Disziplin stellte Reichsminister Dr. Goebbels die Wirren und Unruhen, die inneren Zerkerungserscheinungen, Streits und Ausschreitungen in aller Welt gegenüber. Mitten in dieser zersplitterten Welt liege Deutschland, geführt nach neuen Prinzipien und ganz seiner inneren Aufgabe hinneigend. Deutschland wolle nichts weiter als sich seinem inneren Aufbau widmen. Wenn es sich eine Wehrmacht gibt, so nur deshalb, um diesem inneren Aufbau den nötigen Schutz zu geben.

Mit höchstem Nachdruck verwahrte sich Dr. Goebbels gegen den Vorwurf, die nationalsozialistische Bewegung sei gottesfeindlich. „Ich bin der Meinung“, so sagte er, „daß wir sind so erhaben über diese Vorwürfe, daß wir dagegen nicht verteidigt zu werden brauchen. Diejenigen, die nicht müde werden, diese Vorwürfe zu erheben, sollten sich lieber darum kümmern, daß wieder der Moral und der Gerechtigkeit in ihren Franzosenkreisläufen eine Einzigung habe. (Stürmische Zustimmung). Da steht ihnen ein so weites Gebiet der Betätigung offen, daß man überhaupt keine Zeit mehr. (Erneuter starker Beifall).“

Reichsminister Dr. Goebbels erklärte, daß die Partei in Deutschland überhaupt noch Kanzeln und Altäre habe, verbannt das deutsche Volk nicht etwa der Tüchtigkeit der Konfessionen, denen die Kirchen gehören, sondern, die wir den gottesläugnerischen Atheismus zu Boden geschmettert haben!

Die Partei ist unsere Heimat.

und in dieser Partei befinden wir uns“, so fuhr Dr. Goebbels unter dem Jubel der Tausende fort. „Der Partei geben wir unsere Kraft, wie sie uns auch ihre Kraft geben. Wir gehören zusammen, um in einer einzigen Folge den deutschen Völkern eine nationalpolitische Erziehung anzubringen zu lassen, um ihm in ebenso ewiger Folge für die Zukunft sein göttliches Führerfort zu überlassen. Von dieser Partei aus haben wir das Volk erobert, und mit diesem Volk sind wir im Begriff eine neue Nation zu erschaffen.“

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum Schluß noch einmal von den erregenden Stunden dieser Tage des Lebens für den Führer und der alten Parteigenossen waren. In diesen Worten gedachte er des Führers im Kampf um die Macht, wie auch in der Führung des Reiches und des Reiches. „Für ihn leben wir und für ihn werden wir die Zukunft unseres Volkes nicht bangen!“

Reichsminister Dr. Goebbels stimmte die Tausende in das Siegesheil auf den Führer ein.

Reichsminister Dr. Goebbels, der die Ausführungen des Ministers begleitete, war überzeugender Beweis dafür, daß die nationalsozialistische Bewegung die tiefinnerste Herzensangelegenheit aller Deutschen ist. Im Namen der Thüringer Gauleiter Sander dem Reichsminister für seine Rede, die die nationalsozialistische Bewegung in die Zukunft auf jeden einzelnen Gau verlassen. Den Zer-

sammeln gab der Gauleiter darauf Kenntnis von einem Grußtelegramm, das 30 000 Nationalsozialisten von der Grenzlandfundgebung aus Deutschlands nordöstlicher Stadt Tilsit den Teilnehmern der Zehnjahresfeier des Reichsparteitages in Weimar sandten.

Der Führer spricht

Wenige Minuten darauf erschien der Führer, von den Tausenden begeistert begrüßt. Gauleiter Sander leitete an ihn herliche Worte der Begrüßung.

Als der Führer zum Abschluß der Weimarer Wiedererinnerungstage noch einmal das Wort zu einer kurzen Ansprache ergriff, schloß ihm der Jubel von 120 000 Deutschen entgegen, von denen viele Tausende zum ersten Male den Führer von Angesicht zu Angesicht sahen.

Der Führer zeichnete in seiner Ansprache den Unterschied zwischen der Revolte von 1918 und der Revolution von 1933 auf und wies darauf hin, daß eine Machtübernahme an sich noch keinen legalen Zustand schafft, sondern erst die gegenständige und erfolgreiche Auswirkung einer solchen Machtübernahme. Die Revolutionäre von 1918 hatten diese gegenständige Auswirkung nicht herbeigeführt, sondern in 15 Jahren eingegriffen und das Wort wahr gemacht, das einer der ihren einmal dem Volke zugerufen habe:

Alle Räder stehen still
Wenn unser starker Arm es will!

Sie hätten allerdings nicht vermocht, die Räder auch wieder in Gang zu setzen. Das habe in 3 1/2 Jahren, einer beispiellos kurzen Zeit, der Nationalsozialismus getan.

Der Führer kennzeichnete an vielen Beispielen den Verfall von 15 Jahren marxistischer Wirtschaft und den Aufbau des nationalsozialistischen Staates in 3 1/2 Jahren. Er wies darauf hin,

daß jede der großen Aufgaben allein schon geeignet sei, die nationalsozialistische Herrschaft für alle Zeiten unsterblich zu machen, sei es die Wiederherstellung der Wehrmacht, die Befestigung der Arbeitslosigkeit, der Bau der Reichsautobahnen u. a. m.

Wenn dieser oder jener das Ausmaß des Aufbaues vielleicht nicht ganz zu überschauen vermöge, dann solle er sich daran erinnern, daß auch derjenige den Umfang des Baues nicht übersehe, der unter dem Schalten eines Baumes stehe.

Als letzte Legalisierung der Revolution des Jahres 1933 werde die Nachwelt feststellen können: „Dieser Revolution vom Jahre 1933 verdankt das deutsche Volk wieder eine ausblühende Wirtschaft; es verdankt dieser Revolution den Schutz einer starken Armee; es verdankt dieser Revolution eine neue deutsche Kultur; aber über allem, es verdankt dieser Revolution einen neuen deutschen Menschen.“ (Stürmische Heilrufe und minutenlanges Beifall.)

Als der Führer geendet hatte, schloß Gauleiter Sander die Kundgebung, die mit den Liedern der Nation ausklang.

Die Zehnjahresfeier des ersten Reichsparteitages 1926, der Adolf Hitler durch seine Anwesenheit und seine Darlegungen die Weihe gab, hatte damit ihr Ende gefunden. Sie ist in die Geschichte der Nationalsozialistischen Bewegung und der Nation eingegangen.

Der Führer hat Weimar verlassen

Die festlichen Stunden von Weimar sind vorüber. Verhallt ist der eberne Marschtritt der Kolonnen, verklungen sind die Kampflieder und die Festesfreude vergangener großer Kameradschaft.

Kurz vor 18 Uhr verließ der Führer Weimar, eine der Städte, denen er sich wegen ihrer Bedeutung für den Aufstieg seiner Bewegung besonders verbunden fühlte.

Die Formationen rückten, nachdem sie vom Hilsberg, „Panern“, diesem Wunderwerk nationalsozialistischer Organisation, verpflegt worden waren, ab. Sonderzug auf Sonderzug füllte sich mit den Weimar-Fahrern und brachte sie — um eine schöne Erinnerung reicher — wieder in ihre Heimatorte. Diese Erinnerung wird geteilt in ihnen fortleben dank einer bis ins kleinste durchgeführten unübertrefflichen Organisation, die der Stellvertreter des Reichsstatthalters und Gauleiters Sander, Gauorganisationsleiter Pg. Sieffmeier, aufzog.

Zehn Jahre Hitler-Jugend

Die Erinnerungsfundgebung auf dem Marktplatz zu Weimar

* Weimar, 6. Juli. Die Hitler-Jugend feierte mit einer prachtvollen Kundgebung auf dem Marktplatz zu Weimar im Rahmen des Erinnerungsparteitages am Samstagabend ihren zehnjährigen Namenstag und Parteitag. Denn vor zehn Jahren wurde auf dem ersten Reichsparteitag zu Weimar nach der Neugründung der Partei der nationalsozialistischen Jugend ein heiliges für das gesamte Reichsgebiet der Name des Führers verliehen. Damit wurde der Grundstein gelegt zu einer Entwicklung, die von wenigen hundert Jungen zu der größten Jugendorganisation der Welt führte.

8 000 Hitler-Jungen und SA-Mädels, sowie Ehrenabteilungen aller nationalsozialistischen Gliederungen waren auf dem Marktplatz angetreten, als der Führer des Gebiets Thüringen, Günther Lüth, dem Reichsjugendführer Balduv von Schirach in Anwesenheit zahlreicher Reichs- und Gauleiter und führender Männer der Partei Meldung erstattete.

Nach der Eröffnung der alten Gebietsfahnen der Hitler-Jugend ergriff Gauleiter Sander das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Anschließend rief Reichsleiter Alfred Rosenbergs die Jugend dazu auf, stets den Männern dankbar zu sein, die das nationalsozialistische Reich geschaffen haben. Es

gebe in der ganzen Welt keine Jugend, die derart durch Selbstverantwortung gehärtet werde wie die Hitler-Jugend. Die Hoffnung Deutschlands ruhe darauf, daß aus dieser Kameradschaft der Jugend einmal in Zukunft die Kameradschaft der kommenden Nation werde. Es gebe heute keinen Kampf der Generationen mehr, sondern nur noch ein Händereichen von Geschlecht zu Geschlecht. „Wir wissen“, so schloß Reichsleiter Rosenbergs, „daß Ihr dieser Aufgabe, die der Führer Euch gestellt hat, würdig seid in dem Bewußtsein, in einer der größten Epochen der deutschen Geschichte zu leben.“

Darauf ergriff Reichsjugendführer Balduv von Schirach zu einer längeren Ansprache das Wort. „Ihr füllt Euch in dieser Stunde jenen zu tiefstem Dank verpflichtet“, so rief er der Jugend zu, „die einst 1926 hier marschierten; denn Ihr wisst, daß sie damals durch ihren reiflichen Einsatz die Voraussetzungen Eurer heutigen Gemeinschaft geschaffen haben“. Er erinnerte die Jugend daran, daß Weimar der Ausgangspunkt für die nationalsozialistische Bewegung war. „Hier erhielt die Jugendbewegung den Namen Hitler-Jugend und damit die Verpflichtung

der Gemeinschaft und jedes einzelnen auf das Vorbild, auf die Persönlichkeit und Idee des Führers, dem wir alle dienen und dem wir alle verschworen sind.“

Der Reichsjugendführer betonte weiter, daß das vergangene Jahrzehnt die Richtigkeit der Grundzüge, nach denen die Hitler-Jugend aufgebaut worden sei, erhärtet habe. Denn wenn diese Grundzüge nicht richtig gewesen wären, ständen heute in Deutschland nicht 6 Millionen Jungen und Mädels zur Fahne der Hitler-Jugend.

Der Reichsjugendführer vermaßte sich auf dieser Feier des zehnjährigen Bestehens der Hitler-Jugend nachdrücklich gegen den Vorwurf, daß die Hitler-Jugend gegen die Konfessionen, die Altäre und Religionen eingestellt sei. „Wir meinen“, so sagte er, „daß wir in unserem treuen Dienst und in unserem Treuebekenntnis zu unserem Volk und unserem Führer ein Werk verrichten, das auch vor dem Altar des Ewiges bestehen kann. Wir glauben, daß unser Bekenntnis zu dieser Fahne und zu diesem Volk, daß unser inbrünstiger Glaube zu Führer und Reich ein heiliger und unantastbarer Glaube ist, der Jahrtausende überdauern wird. Wer Adolf Hitler dient, dient Deutschland! Wer Deutschland dient, dient Gott!“

Nach der Rede des Reichsjugendführers erschien

der Führer am Fenster seines Hotels

und grüßte nach allen Seiten die angetretene Jugend. Minutenlang wollten die begeisterten Heilrufe der Jungen und Mädels kein Ende nehmen.

Der Reichsjugendführer legte nun im Namen der ganzen deutschen Jugend das Treuegelöbnis zum Führer ab: „Mein Führer! Sie haben uns vor zehn Jahren den Namen verliehen, den wir heute in Ehre tragen. Wir verpflichten Ihnen an diesem historischen Tag der nationalsozialistischen Bewegung, daß wir in alle Zukunft hinein Ihnen verschworen bleiben werden. So wie heute diese Tausende vor Ihnen stehen, soll es in aller Zukunft sein. Die deutsche Jugend gehört Ihnen, und Sie gehören Ihrer Jugend.“

Das Siegesheil des Reichsjugendführers auf den Führer fand ein vieltausendköpfiges Echo bei den Jungen und Mädels und immer wieder klangen erneut die Heilrufe der begeisterten Jugend auf. Das Lied der Jugend, das Deutschlandlied und das Horst-Wessel-Lied bildeten den Ausklang dieser großartigen Jugendfundgebung auf dem Marktplatz, der der Führer durch seine Anwesenheit am Schluß die höchste Weihe gegeben hatte.

Ein Vorbeimarsch der Formationen der Hitler-Jugend vor dem Reichsjugendführer auf dem Marktplatz schloß sich an.

Die historische Marktplatz-Kundgebung

Vorbeimarsch der alten Garde vor dem Führer — Julius Streicher spricht

* Weimar, 6. Juli. Der Marktplatz der Gauhauptstadt, auf dem vor 10 Jahren jene geniale Kundgebung der Bewegung nach der Neugründung der Partei stattfand, war am Samstag wiederum der Schauplatz eines Ereignisses historischer Größe. Die alten Kampfgetreuen Adolf Hitlers vereinten sich nach dem Marsch durch die Stadt an dieser denkwürdigen Stätte in Erinnerung an die Tage von 1926.

Schon lange vor Beginn der Kundgebung hatte sich auf dem Marktplatz und den anliegenden Straßen eine vieltausendköpfige Menschenmenge eingefunden. Als die Uhr des nahen Schloßturmes auf 14.20 Uhr zeigt, geht eine lebhafteste Bewegung durch die Menge, und härmische Getöse ertönen: der Führer verläßt das Hotel „Erfant“. Trommelwirbel wird von fern hörbar, kommt näher und näher, und dann hat die Spitze des Zuges den Marktplatz erreicht. Der Stellvertreter des Führers, der mit Gauleiter Sander die Spitze des Zuges führt, erhaltet dem Führer Meldung und nimmt mit dem thüringischen Gauleiter neben dem Wagen des Führers Aufstellung, an dem nun die Kampfgetreuen mit ihren alten Sturmzeichen, blumengeschmückt, vorbeimarschieren. Mit erhobenem Arm grüßt Adolf Hitler seine getreuen Kämpfer. Freude und Stolz spiegeln sich in seinen Zügen. Und immer wieder branden die Heilrufe der Tausende empor.

Nach dem Badenweiler Marsch eröffnete Gauleiter Sander die Kundgebung mit einem Gruß an den Führer. Dann spricht, wie vor zehn Jahren,

Gauleiter Streicher,

um noch einmal jene Zeit des Kampfes und Ringens der Bewegung in der Erinnerung wachzurufen. „Wir sind hier in Weimar“, so sagte der Gauleiter, „zusammengedrungen zu einem herrlichen Feiertag, in dieser alten wundervollen Stadt. Und wir schauen heute hoffnungsvoll in die Zukunft hinein. Seit dem Tage, seit dem wir zum ersten Male hier gestanden, sind wir alten Kämpfer vielleicht äußerlich älter geworden, aber innerlich sind wir jung geblieben. Und warum seid Ihr jünger geworden? Weil Ihr durch den Jungbrunnen des nationalsozialistischen Kampfes gegangen seid. Ein Jungbrunnen ist diese Bewegung. Bleibt ihm treu und marschiert in die Zukunft hinein. Ich bin überzeugt, daß — wenn wir in zehn Jahren wieder hier versammelt sind — dann wird vielleicht Weltgeschichtliches geschehen sein! Der Weg, der von uns gegangen wurde, ist ein großer heiliger Weg. Wir alle glauben in der Zeit, wo andere uns zu Narren erklärt hatten, an die Erfüllung des Nationalsozialismus. Das ist die Kraft gewesen, die aus der Ewigkeit kommt, die unsere Bewegung, unseren Führer begleitet. Und wenn Ihr zurückkehrt in eure Dörfer, eure Städte und Gauen, ihr

alten Kampfgenossen aus ganz Deutschland, dann sollt ihr mit dem Gelächter zurückkehren: wir wollen gehorsam und treu dienen bis ans Ende der Parole: „Und wenn die Welt voll Feind war, es muß uns doch gelingen“. Dem Führer Sieg Heil!“

Nach dem Gesang des Niederländischen Dankgebets schloß

Gauleiter Sander

die historische Stunde mit den Worten: „Wir danken dem Führer. Die historische Kundgebung ist zu Ende. Es ist mein heißer Wunsch, daß diese alte Garde auch in der Zukunft wieder geschlossen wie ein Mann Gelegenheiten haben werde, sich um den Führer zu scharen, den uns der Himmel erhalten muß, weil Deutschland für die Ewigkeit geschaffen ist. Die alte Garde, die alten Stabtruppen grüßen Sie noch einmal, mein Führer, Sieg Heil, Kampf Heil, Hitler Heil!“

Mit dem Deutschlandlied und dem Kampflied Horst Wessels schloß die Kundgebung, die in ihrer Eigenart ganz den Charakter einer vor zehn Jahren am gleichen Tag und am gleichen Ort trug.

„Wir rufen die Jugend der Welt!“

Botschaft der Olympischen Komitees der Welt an Deutschland

* Berlin, 6. Juli. Ueber alle Sender des Reiches ging am Sonntagmorgen eine Wellenfaltung, die die Botschaft der olympischen Komitees der Welt zu den XI. Olympischen Spielen übertrugte.

Wie im deutschen Vaterland, so hörte man zu dieser Stunde auch in aller Welt den ebernen Klang der Olympiolode, vernahm man über das Weltmeer den Ruf: „Ich rufe die Jugend der Welt!“ Staatssekretär a. D. Lemald, der Präsident des deutschen Organisationskomitees leitete die Wellenfaltung ein und betonte, daß neben den sportlichen Kämpfern und Kämpferinnen auch Gelehrte, Dichter und Künstler als Ehrengäste den XI. Olympischen Spielen in Berlin beizumohnen würden. Präsident Lemald gab dem heißen Wunsch Ausdruck, daß dem Begründer der Olympischen Spiele gemäß dem Antrag des Olympischen Komitees in diesem Jahre der Friedensnobelpreis verliehen werden möchte. „Mit Freude und Spannung“, so

schloß er, „sehen wir den Tagen entgegen, wo an jedem Morgen frohe, mutige, zum friedlichen Wettkampf bereitete Jugend in den Mauern der Olympiastadt einziehen wird. Ihnen rufen wir ein herzlich Willkommen zu. Die Vorbereitungen für die Olympischen Spiele sind beendet. Mit Freude und Dank nehmen wir die Meldungen der einzelnen Nationen entgegen.“

Dann sprachen die Führer der einzelnen nationalen Olympischen Ausschüsse in den fünf Erdteilen, teilten mit, bei welchen Sportarten sie sich beteiligen, welche Wünsche und Hoffnungen sie bewegten. Immer wieder kam die Anerkennung für die großartigen Vorbereitungen, die das Dritte Reich für die XI. Olympischen Spiele getroffen hat, zum Ausdruck. In ihrem Gruß, der von den Sprechern mit wenigen Ausnahmen, auch in deutscher Sprache wiederholt wurde, wurde immer wieder der Geist der gegenseitigen Brüderlichkeit unterstrichen.

Der Generalsekretär des Deutschen Olympischen Komitees, Dr. Dieckmann, beschloß die Sendung.

Treue zum Führer — Treue zu Deutschland

Die Rede des Stellvertreters des Führers im Deutschen Nationaltheater

* Weimar, 5. Juli. Bei der historischen Veranstaltung im Deutschen Nationaltheater führte der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, am Samstag vormittag aus: Mein Führer! Meine alten Kampfgenossen! Nationalsozialist! Nationalsozialistinnen! Sehn Jahre sind in einer rückschauenden Betrachtung eine kurze Spanne Zeit.

Sehn Jahre aber sind für die Lebenden und besonders für kämpferisch lebende Männer, für leidenschaftlichen Vorstellern hingebenden Männern, eine Zeit reichen Erlebnisses und vielleicht entscheidenden Einflusses für ihr ganzes Dasein.

Uns allen, die der Führer schon vor 1926 gelehrt hat, unsere Handlungen und unsere Gedanken als Mitglieder der NSDAP zu empfinden als geschichtsbildende Faktoren für das deutsche Volk, für das deutsche Reich und die deutsche Nation und Gläubigen der Idee vom neuen Werden des deutschen Volkes durch den Nationalsozialismus, uns sind die vergangenen Jahre nicht nur Jahre hingebenden Kampfes und eines reichen Sieges, nicht nur Jahre des Ackerens, der Saat und des Beginnens der Ernte, uns sind diese Jahre wohl durchweg jene Lebensspanne, in der unsere Lebenslinie eifern geschmiebet und unverrückbar durch die Erlebnisse geformt wurde.

Am Anfang dieser geschichtlichen Lebenslinie steht der Führer, an ihrem Ende Deutschland. Ihre Richtung hat der Führer bestimmt. Dem Leben Inhalt gegeben hat die Arbeit im Dienste und am Werk des Führers.

Der Weimarer Tag 1926 war für uns eine Demonstration des Trostes, des Aufbegehrens, ein Tag, an dem wir den damals Herrschenden, unseren Unterdrückten, nach dem 9. November 1923 unser „Nun erstrecht!“ entgegenhielten — dieses „Nun erstrecht!“, das auf unseren Absichten der Verbotszeit stand.

Es war die erste Heerschau noch dem Zusammenbruch der Bewegung 1923, eine Heerschau, durch die wir feststellten, daß nicht nur die formelle Neugründung der Partei durch den Führer erfolgt, sondern darüber hinaus eine neue Bewegung entstanden war, in der sich aneinanderfanden die Kämpferischen in Deutschland.

Der Befehl des Führers, nach Weimar zu marschieren, war im Grunde ein gemagtes Experiment, dessen Erfolg freilich ebenso überwältigend war, wie es gewagt war.

Die neue NSDAP rief ihre Kämpfer aus ganz Deutschland in das Herz Deutschlands. Und sie holte sich aus des Führers Hand neue Standarten für den Kampf. Sie segelte der Welt:

Hier sind wir wieder; hier stehen wir wieder. Und wir werden in Deutschland stehen, aufrechter und entschlossener denn je.

Und die Welt verstand uns.

Wenn man uns bis dahin seit der Neugründung der Partei belächelt hatte und nun glaubte, die Neugründung als von vornherein hoffnungsloses Unterfangen eines Wahnsinnigen abtun zu können, so wandelte sich nun das Bild. Aus dem Lächeln wurden Blicke und Besprechungen! Ein bedeutendes Organ in Deutschland, das damals der internationalen Freimaurerei diente, hielt es für nötig, einen Baruch in die Welt zu schicken, der bläselig die neue Lage, wie sie sich unseren Gegnern zeigte, erzählte.

„Es kann und darf aus bestimmten Gründen nicht verschwiegen werden, daß 90 v. H. der Teilnehmer an dieser Heerschau Proletarier, Arbeiter, Angestellte und Verbotskämpfer gewesen sind.“

Unsere Gegner wußten, daß höchste Gefahr im Verzug ist, wenn eine neue Bewegung es verstand, die breiten Massen des Volkes, die bisher ihr willfähriges Instrument waren, zu sich herüber zu ziehen und damit Wurzel zu schlagen im Volke.

Und wir waren uns der Bedeutung dieser Tatsache ebenso bewußt. Wir Teilnehmer der Weimarer Parteitages wußten, wenn die Schär, die hier zusammenkam, auch noch immer klein war, gemessen an der Zahl unserer Gegner, gemessen an dem, was in Deutschland brodelte an Haß und Unvernunft gegen uns. Es war doch der stolze Aufmarsch einer bis zum letzten entschlossenen Minorität, von der jeder Einzelne das Vielfache der Gegner aufwog. Es war der Aufmarsch einer Auslese, die sich zusammengewunden hatte unter dem unerhörten Druck der Verfolgung und des Terrors, einer Auslese, von der jeder Einzelne wußte, daß sein Bekenntnis zu dieser Bewegung für Jahre und vielleicht Jahrzehnte Opfer und immer wieder Opfer bedeutete. Es war kein Zufall, daß bei diesem ersten Aufmarsch der neu erstandenen Bewegung zum erstenmal ein weithin sichtbares äußeres Zeichen einer neuen Gemeinschaft in die Erscheinung trat: Der aus dem deutschen Volk erhobene Arm.

Der Welt wurde in diesen Vorkämpfen 1926 gezeigt, die Verpflichtung der völkischen Bewegung ist beendet. Ein-

heitlicher und entschlossener denn je — unter der alleinigen Führung eines Mannes an der Spitze — hat der völkische Kern Deutschlands seine Berufung zur Führung Deutschlands vor der Geschichte neu angemeldet.

Wir können an diesem Tage der Rückschau auf ein Jahrzehnt voller Befriedigung sagen: 1926 formierte sich um Adolf Hitler jene Bewegung von Männern, die im Volksweltismus in all seinen Erscheinungsformen in Deutschland ihren wahren großen Gegner sah. Und wie damals viele innerlich des Volkes, die die Gefahr uns sahen, so schauen heute nach zehn Jahren alle diejenigen in der ganzen Welt auf uns, die die Gefahr des Volksweltismus für Europa und für die ganze Welt erkannt haben. Und wir glauben, mit Stolz sagen zu können, daß genau so wie Adolf Hitler und sein Nationalsozialismus für den Volksweltismus in Deutschland so verfaßt waren — Adolf Hitler und das nationalsozialistische Deutschland der best-gehabte Mann und das best-

gehabte Land für die Komintern sind. Das Volk ist stets des Guten Feind.

Im Gegensatz zum Volksweltismus, der durch Arroganz und Verachtung auf die Nationen und Völker Wirkung zu erzielen sucht mit dem Ziel der Weltrevolution, wissen wir eine Wirkung der elementaren Kraft des Nationalsozialismus — eine belebende und beglückende Wirkung — wie sie erreicht werden kann durch gegenseitiges Verständnis, Aufbau, Arbeit und Fleiß in einem wahrhaftigen Frieden.

Der Nationalsozialismus hat denen in der Welt, die sehen wollen, gezeigt, daß ein großer Volk mit reichem Geschick den bestmöglichen Zustand seines Gemeinschaftslebens zu geben vermochte. Er hat gezeigt, daß Deutschland seine geschichtsbildende Kraft aus dem Ideenreichtum schöpft, das der Führer schuf und wir weitertragen. Wir Deutsche mühen uns nicht, andere Völker in ihrer inneren Konstitution zu beeinflussen, ja wir mühen uns vielmehr, die nationalsozialistischen Ideen auf Deutschland und die deutschen Menschen in der Welt zu begrenzen.

Wir hoffen aber dabei, daß das Verständnis für die innere Einrichtung unserer Sache auch in die äußere immer größer werden möge! Wir wissen, daß ein Versehen unserer Auffassungen von Seiten bei den anderen Nationen dem Frieden der Völker zu dienen wird, wie wir durch diese Auffassungen dem Frieden innerhalb unserer Nation gebieten haben.

Wir haben dem Frieden unserer Nation gebietet als eine kämpferische Bewegung. Wir kämpfen in Vorkämpfer, Kameradschaft, in Treue zur Idee, in Treue zum Führer, in Treue zu Deutschland.

Unter den gleichen Idealen marschierten wir auch an dem Julitag vor zehn Jahren.

Unter den gleichen Idealen traten wir an zum Sturm und zum Sieg.

Unter diesen Idealen riefen wir unser „Deutschland erwache!“ hinaus.

Und diese Ideale werden auch in Zukunft Deutschlands Ideale sein. Denn nur unter diesen Idealen kann Deutschland auf die Dauer leben. Und Deutschland soll leben — Deutschland wird leben! Es wird leben, weil das Schicksal ihm Adolf Hitler gab.

Sensationeller Mordprozeß

Das Rätsel um das Verschwinden der Kölner Juwelierwitwe Graf

* Köln, 5. Juli. In dem sensationellen Prozeß gegen den der vorläufigen Lösung der 67jährigen Juwelierwitwe Graf in Köln und des Verurteilten zur Verurteilung zum Meineid angeklagten 49jährigen Josef Ludwig s beantragte der Staatsanwalt am Samstag nach achtstündiger Verhandlung vor dem Kölner Schwurgericht gegen den seit 19 Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Angeklagten wegen Mordes die Todesstrafe und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Wegen des Verurteilten zur Anstiftung zum Meineid wurden drei Jahre Zuchthaus beantragt.

Die Vorgeschichte des Prozesses, der in Köln und auch weit darüber hinaus großes Interesse erregt, ist folgende: Anfang September 1934 erregte es die Aufmerksamkeit von Nachbarn, daß die Frau Graf, die in ihrem großen Anwesen am Botanischen Garten in Köln, das sie mit dem Angeklagten Ludwig, der seit Jahren in engen Beziehungen zu der reichen Witwe stand, zusammen bewohnt, nicht mehr gesehen wurde. Zunächst fiel die Abwesenheit jedoch nicht so sehr auf, da das Paar auf seinem Grundstück, das im Volksmund „das verwunschene Schloß“ genannt wurde, von jeder sehr zurückgezogen gelebt hatte. Schließlich sah man sich aber doch veranlaßt, die Polizei vom Verschwinden der alten Frau in Kenntnis zu setzen. — Folgebeamte, die sich dann im Hause nach Frau Graf erkundigen wollten, erhielten von dem Angeklagten Ludwig ziemlich unzusammenhängende Auskunft, nach der Frau Graf verreist und auch krank sei. Da Ludwig sich offenbar in Widersprüche verwickelte, wurde er unter Mordverdacht in Haft genommen. Verhaftet wurde man in diesem Verdacht noch dadurch, daß sich Frau Graf und Ludwig gegenseitig zu Mordern erklärt hatten.

Ludwig leugnete vom ersten Tage an hartnäckig und wiederholte immer wieder, daß Frau Graf eines Tages

zurückkehren werde. Ihren Aufenthaltsort wußte er nicht. Die Hauptverhandlung, zu der über 100 Zeugen und Sachverständige geladen waren, brachte doch recht belassendes Material an die Tageslicht. Eine besonders auffällige Bemerkung des Angeklagten war ein Verzichtserklärung während der Verhandlung einmal geäußert hätte: „Frau Graf hat bisher geschwiegen, sie wird auch ewig schweigen.“ (1) Die Zeugenangaben erbrachten für Ludwig auch weiter manches Belastende und Verdächtige, aber eine reifliche Aufklärung über den Verbleib der Frau Graf konnte nicht herbeigeführt werden.

In seiner Kalligraphie führte der Staatsanwalt u. a. aus, das einseitige des Falles Graf sei die Tatsache, daß der Mörder es verstanden habe, die Leiche völlig zu beseitigen. Das sei zugleich ein Beweis für die Hebrigkeit der Tat. Ein Selbstmord könne den Umständen nach nicht in Frage. Natürlicher Tod sei ebenfalls nicht anzunehmen. Der Tod sei gewaltsam durch den, der einzig und allein ein Interesse daran hatte, herbeigeführt. Der Anklagevertreter wies dann auf ein fast indirektes Geständnis des Angeklagten hin, als das Ausgehen anzunehmen seien, die Ludwig dem vernehmlichen Kriminalkommissar gemacht habe. Ludwig habe nämlich, als jener Kriminalkommissar ihn auf den Kopf auflegte, er habe die Frau vor sich getötet, geäußert: „Vorwärts kommt überhaupt nicht in Frage.“ (1)

Das Urteil

Das Kölner Schwurgericht verurteilte den Angeklagten Josef Ludwig wegen Totschlags an der 67jährigen Juwelierwitwe Graf und wegen Verurteilten zur Anstiftung zum Meineid zu einer Gesamtzuchthausstrafe von 15 Jahren. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

Nordversuch an der Ehefrau

Fellbach (bei Stuttgart), 5. Juli. Der erst vor wenigen Tagen aus der Strafanstalt entlassene Walter Knopf aus Pforzheim suchte abends seine hier in einer Wirtschaft als Bedienung tätige und von ihm getrennte Ehefrau auf. Da demnach die Ehegatten lebend getrennt sind, verurteilte er eine Ausprobierprobe mit seiner Frau, was diese ablehnte. Er brachte ihr dann mit einem Taschenuhrmesser einen Stich in den Rücken bei und versuchte sich selbst die Pulsader zu öffnen. Anwesende Gäste verhinderten dies und hielten Knopf bis zum Eintreffen der Polizei fest. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlich.

Fünfzehnjähriger erschießt Mutter und Bruder

* Schneidemühl, 5. Juli. Eine furchtbare Mutter erlegte sich in Groß-Preußen im Nebel. Dort ereignete sich am Freitag der 15-jährige Bauerjunge Heinz Schäfer seinen 19jährigen Bruder und darauf seine Mutter. Der Vater war verreist, während die beiden Schwestern im Walde streun. Auf der Heimfahrt zog der fünfzehnjährige ein Parabellum-Pistole und feuerte dieses zum ersten Mal auf seinen Bruder, der mit drei Schüssen im Rücken tot zusammenbrach. Der Vater fuhr darauf mit dem Toten zum Hof zurück, wo er aus einem Schuß abnahm, aus nächster Nähe auf seine Mutter einen Schuß abgab, der sie tötete. Die Schwester lief zur Gendarmerie, wo sie im Eintreffen des Beamten verurteilte der Mörder, wurde er in die Schänke des Krankenhauses geschafft. Die Gründe der erschreckenden Bluttat sind noch nicht bekannt.

„Warum mißversteht England den Nationalsozialismus“

Englischer Konservativer über die deutsch-englischen Probleme

Das Juli-Fest der „Europäischen Revue“ enthält u. a. einen Beitrag des konservativen Unterhausmitgliedes Duncan Sandys, der den ersten Teil einer Auseinandersetzung mit den deutsch-englischen Problemen darstellt. D. Sandys gehört als Abgeordneter eines Londoner Wahlkreises zur konservativen Gruppe Winston Churchills, mit dessen Tochter er verheiratet ist. Er war mehrere Jahre Mitglied des britischen auswärtigen Dienstes, u. a. als Botschaftssekretär an der Britischen Botschaft in Berlin 1930 bis 1932 und vertauschte schließlich den diplomatischen Dienst mit der aktiven Politik.

Duncan Sandys überschreibt seinen Artikel mit der Frage: Warum mißversteht England den Nationalsozialismus? und kommt auf Grund seiner Kenntnis der britischen Mentalität und in dem Vertrauen nach einer objektiven Beurteilung des neuen Deutschland zu bedeutungsvollen Wertungen und Erkenntnissen. So heißt es u. a.:

Nach Jahren ergebnisloser politischer Verzettelung hat das deutsche Volk nach den Regeln seiner Verfassung und in Ausübung seines demokratischen Wahlrechts dem Nationalsozialismus freiwillig die Macht überantwortet. Es wußte genau, wofür der Nationalsozialismus eintrat. Es traf seine Wahl mit offenen Augen, und die überwältigende Zustimmung, die dem Führer bei einer Volksabstimmung nach der anderen zuteil geworden ist, beweist zur Genüge, daß das deutsche Volk seine Entscheidung nicht bereut hat. Deutschland hat deshalb meines Erachtens allen Grund, diese ungetriebene Kritik und ungeschickliche Einmischung des Auslandes in Dinge, die es mit Recht als seine ureigenen Angelegenheiten betrachtet, nicht aufzunehmen.

Von Menschen, die nicht in der Zeit vor Hitler im Nachkriegsdeutschland gelebt haben, ist kein Verständnis für den Weg zu erwarten, den die nationalsozialistische Bewegung in der Geschichte einnimmt. Die meisten ausländischen Kritiker scheinen zu vergessen oder mit Absicht zu übergehen, von welcher Sinnlosigkeit und Rechtslosigkeit, von welchem Haß und welcher Bestechlichkeit, Erniedrigung und Zwecklosigkeit diese unheimliche Seite deutscher Geschichte vom Waffenstillstand bis zum Erscheinen Hitlers gekennzeichnet ist. Die englische parlamentarische Regierungsform ist das Ergebnis von Jahrhunderten politischer Erfahrung und Entwicklung. Das englische Parlament paßt zum englischen Charakter und hat sich, was noch von größerer Bedeutung ist, im englischen Leben als geeignet erwiesen, eine stetige und zweckmäßige Regierungsform zu gewährleisten, die sich den wechselnden Bedürfnissen der Zeit anzupassen versteht. Den deutschen parlamentarischen Einrichtungen

fehlt die geschichtliche Grundlage. Sie standen mit der nationalen Eigenart nicht im Einklang. Sie erweckten sich weder des Vertrauens noch der Achtung des deutschen Volkes. Lange vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus war das deutsche parlamentarische System zusammengebrochen.

Die Weimarer Verfassung war ihrem Sinne nach schon vollständig außer Kraft gesetzt — bis auf jenen Artikel 48, der für Zwecke gefreht und gebrochen wurde, für die er niemals gedacht war, und unter dem fadenförmigen Vorwande, eine unbrauchbare Verfassung in Gang zu setzen. Wir in England legen großen Wert auf unsere politischen Freiheiten. Wir betrachten zudem das Recht der freien Rede, das Recht, öffentlich an unserer Regierung Kritik zu üben, wie das Recht, uns zur Vertretung unserer politischen Anschauungen zu Parteien zusammenzuschließen, als einen unabbringbaren Bestandteil dieser Freiheiten. Demgegenüber waren diese demokratischen Rechte in Deutschland so mißbraucht worden, daß sie schließlich nicht einen Schutz, sondern eine Bedrohung der allgemeinen Freiheit darstellten.

Die Behandlung der Juden durch die deutsche Regierung hat mehr als irgend etwas sonst Unwillen und Feindseligkeit im Ausland hervorgerufen. In den meisten Ländern Westeuropas gibt es so etwas wie eine Judenfrage nicht. Besonders in England haben Juden und Christen stets gemeinsam an den Angelegenheiten des wirtschaftlichen und öffentlichen Lebens in einem Geiste der Herzlichkeit teilgenommen. In Anbetracht dieser Verhältnisse im eigenen Lande ist es nicht weiter erstaunlich, daß es den meisten Engländern überhaupt nicht gelang, die Bedeutung und Ausdehnung der Judenfrage zu begreifen, der sich das Nachkriegsdeutschland gegenübergestellt sah. Ich habe zahlreiche jüdische Freunde in Deutschland, die die ersten sein würden, zuzugeben, daß ein großer Teil ihrer jüdischen Parteigenossen in Deutschland in seinen Gefühlen und seinem Verhalten nicht vom gleichen Geiste befeuert war, wie die englischen Juden in ihrem Verhalten zu England. Das ist auch nicht verwunderlich, wenn man die ungeheure Zahl der Juden fremder, insbesondere polnischer Herkunft in Betracht zieht, die erst in jüngerer Vergangenheit nach Deutschland gekommen waren, um dort ihr Heim aufzufindeten. Unter gewöhnlichen Umständen hätte dieser starke Zuweg möglicherweise allmählich von nationalen Leben aufgefressen werden können, so daß eine Judenfrage überhaupt nicht entstanden wäre. Da diese Entwicklung jedoch in den Jahren nach dem Kriege in Deutschland nun einmal von dem jähren Machtgewinn des Sozialismus mit seinen internationalen Verwagungen und seinem stark jüdischen Zug begleitet war, so

erhielt diese Frage plötzlich nicht nur rassistische, sondern äußerste politische Bedeutung. Es erregte sehr bald allgemeine Entrüstung, als im Zeichen des Sozialismus den Juden nicht etwa nur gleiche Möglichkeiten zugebilligt wurden, sondern ihnen in vielen Fällen gegenüber den Christen eine Vorzugsstellung eingeräumt wurde. Das deutsche Volk beobachtete mit wachsender Unruhe, wie eine Schließstellung nach der anderen unter die Kontrolle von Juden kam. Macht und Einfluß auf jedem Gebiet gerieten in freigelegter Nähe in ihre Hände, ob im Wirtschaftsleben, im Handel, in der Industrie oder im Bankwesen, ob im politischen Leben, in der städtischen, provinziellen oder in der Reichsverwaltung.

Dies allein hätte genügt, um das deutsche Volk argwöhnisch zu machen und zu demütigen. Was aber die Lage doppelt unerträglich für ein sich selbst achtendes Volk machen mußte, war erstens die Sorte von Juden, die an die Spitze gelangte, und zweitens deren politische und soziale Anschauungen. Der jüdische Kriegsgewinnler und der jüdische sozialistische Abenteurer erlangte unter ihnen die Kontrolle über den Lebensstrom der Nation. Schritt um Schritt wurden sie zu einer Art herrschenden Klasse. Darüber hinaus wurde diese Entwicklung dadurch sogar noch unerquicklicher, als sie ohnehin schon gewesen wäre, daß die Juden zahlreich genug waren, um in einer fast ausschließlich jüdischen Gesellschaft leben zu können. Obwohl sie einige der höchsten Stellen auf allen Gebieten des nationalen Lebens Deutschlands einnahmen, fühlten sie sich unwohl dabei, sich als Juden und nicht als Mitglieder einer Nation als Deutsche und tragen, was noch schlimmer war, dieses Bewußtsein offen zur Schau. Diese Entwicklung war weiterhin begleitet von einer Korruption in großen Stills, der Ausbeutung der Unfähigkeit in den Großstädten und ärmlicher Verwahrlosung — dies zu einem Zeitpunkt, da das deutsche Volk schlimmste Not litt. Im Laufe der Jahre stieg die öffentliche Empörung ständig. Für die Sünden derer, die ihre Macht, ihren Reichtum und ihre Stellung auf Kosten des Volkes mißbraucht hatten, hatte in dem ersten triumphierenden Aufwachen der öffentlichen Empörung die deutsche Judenenschaft in ihrer Gesamtheit zu büßen.

Das Eigenartige an alledem ist aber, daß die internationalen Segnungen, die der Nationalsozialismus Deutschland gebracht hat, im Ausland zu wenig gewürdigt und so selten erörtert werden. Der mangelnde Angriff der deutschen Regierung auf das ungeheure Arbeitslosigkeitsproblem und die Erfolge ihrer Maßnahmen werden so gut wie übersehen. Vermerkt man aber diese Tatsachen überhaupt, dann pflegt man sie meist mit einigen geringfügigen und oft völlig falschen Informationen zurückgebenden Bemerkungen über das Wesen deutscher Arbeitslager abzutun. Die deutsche Regierung nimmt für sich in Anspruch, durch ihre Machtergreifung Deutschland vor dem Volksweltismus gerettet zu haben.

Aus einem unerklärlichen Grunde löst diese Behauptung im Ausland gewöhnlich auf Unglauben. In der Geschichte ist es nahezu unmöglich, durch Beweise zu erklären, was geschehen wäre, wenn etwas anderes nicht geschehen wäre. Dennoch kommt man nicht um die Tatsache herum, daß bei den deutschen Wahlen vom Jahre 1932 die kommunistischen Stimmen die erscheidende Differenz von nahezu 6 Millionen erreichte hatten.

Schließlich — und dies ist der wichtigste Punkt — hat die mit den Tatsachen nicht vertraute Auslandmeinung nie den Geist der Erniedrigung und Politungslosigkeit, der Scham und Verzweiflung, der die deutsche Bevölkerung während der marxistischen Regierung drückte, ausblenden können. Daher natürlich nicht der bedeutendsten aller Taten des Nationalsozialismus die gebührende Beachtung, nämlich der Wiederherstellung der Selbstachtung des deutschen Volkes und seines Glanzes an seine nationale Bestimmung.

So selten es scheint mag, einer der Hauptgründe für den Mangel an wohlwollendem Verständnis für die Behandlung der innerdeutschen Fragen ist im Ausland der Tatsache auszuweichen, daß der Nationalsozialismus ohne Interventionen an die Macht kam, ohne innere Wirren und allein in Ausübung der demokratischen Stimmrechtes und auf dem Wege der freien Abstimmung. Der Wechsel vom alten Parlamentarismus zu den neuen Formen nationalsozialistischer Regierung war aber eine Revolution allererster Ordnung. Die Tatsache, daß sie sich glatt und friedlich vollzog, trotz der äußersten politischen Spannung, die damals bestand, ist ein großes Zeugnis für den friedlichen und ausgeglichene Charakter der Deutschen. Man scheint ferner zu vergessen, daß, obwohl die Revolution zur unvermeidlichen Ehre des deutschen Volkes mit friedlichen und angemessenen Mitteln durchgeführt wird, für die Zeit der Übergangszeit, die noch längst nicht beendet ist, die Notwendigkeit strenger Überwachung durch die Regierung unverändert bestehen bleibt.

Geschichte, besondere Umstände, die nationale Eigenart und die Beflage Deutschlands und Englands sind ausgeprochen verschieden. Keisere Formen können jedoch oft. Die Tatsache, daß die Regierungsformen verschieden sind, bedeutet nicht, daß unüberwindliche Gegensätze in der Entwicklung der beiden Nationen bestehen. Die beiden Nationen können sich in ihrer Stellung zueinander weniger bei rein äußerlichen Formfragen aufhalten und vorziehen sich freimachen von solcher Feindschaft und überflüssigen Meinungsverschiedenheiten. Unmöglich ist es, einander mag sich jedes seinen eigenen Weg weisen, auf dem es sein inneres Heil zu finden vermag. Deutschland und England vielmehr ihre Bestimmung darauf richten, ihr schon so weites Feld gemeinsamer Uebereinstimmung auszubauen und zu erweitern.

Das badische Land

Gauschule „Schloß Hornberg“

Großzügiger Umbau des früheren Beamten-erholungsheims

Eigener Bericht des „Führer“

Hornberg, Anfang Juli.

In wenigen Wochen wird die Gauschule der NSDAP „Schloß Hornberg“ bei Hornberg (Schwarzwaldbahn), die der weltanschaulichen Grundschulung und politischen Erziehung der Beamten dienen soll, mit einem feierlichen Akt ihrer Bestimmung übergeben.

Schloß Hornberg, das bis vor kurzer Zeit noch dazu bestimmt war, auch in diesem Sommer als Beamten-erholungsheim zu dienen, ist seit zwei Monaten eine glatte fleißige Arbeit. Gewaltige Gerüste sind an den Gauschulen errichtet und vermitteln schon aus der Ferne den Eindruck eines umfangreichen Umbaus. Maurer, Zimmerer, Tischler, Klempner, Maler, Monteur — alle, die zum Bau gehören, schaffen von früh bis spät an einem Werk, das schon in nächster Zeit Mittelpunkt ersterer Schulung und Erziehungsarbeit sein wird. Aus dem einst abgebrochen liegenden Schloß, das der Reichsbund der Deutschen Beamten vom badischen Staat erworben, entsteht mit einem Kostenaufwand von rund 100 000 Reichsmark eine Gauschule der NSDAP zur weltanschaulichen Schulung der Beamten. Die von der NSDAP geleitete Gauschule, die der weltanschaulichen Schulung der Beamten dienen soll, wird durch die Unterhaltung der Gauschule. Aus dem Gau Baden und teilweise auch aus den benachbarten Gauen werden jeweils 100 Beamte, gleich welchen Dienstgrades und Tätigkeitsbereichs, hier ihren Einzug zu zweiwöchigen Kursen halten.

Zweiwöchentliche Schulungskurse

Amitten einer einzigartigen Landschaft ist Schloß Hornberg für diesen Zweck wie geschaffen. Weit geht von dem das schmale Tal beherrschenden Felsen der Blick über das Land. Die Spielzeug liegen die Häuser des schönen Städtchens am Fuße des Schlossberges, vor dem der alte Bergfried trüblich heraberschaut und als Wahrzeichen von längst vergangenen Zeiten berichtet. Gegenüber vom Schloß öffnet sich das Reichenbachtal, dessen Eingang eine mächtige Brücke der Schwarzwaldbahn überbrückt. Gegen Gutach und Triberg breitet sich prächtige Landschaft aus. Sanft dehnt sich das Tal nach Norden zu, nach Süden verengt es sich mehr und mehr. Aufsteigend fließen die Wasser ihren Lauf. Nur wenig Raum bleibt für die Bergbahn. An steilen Wänden entlang windet sie sich in die Höhe hinauf, bis sie den Wäldern entspringt. Derzeit liegt die Schwarzwaldbahn über dem abwechslungsreichen Gelände ein besonderes Gepräge.

Samstagsleiter und Gauwalter Mauch, dessen Verdienst die Errichtung der Gauschule ist, gab bei einem Rundgang durch den Umbau, dem Gauleiter Giffler vorsteht, eine Anzahl Erklärungen über die künftige Gauschule. Architekt Prof. Dr. Ing. van Zaand-erjanen, Karlsruhe, hat hierzu großzügige Pläne entworfen und nun werden sie von Hornberger Handwerker und auswärtigen Spezialfirmen verwirklicht.

Sätze der Gemeinschaftsarbeit

Man ist erstaunt, mit welcher Schnelligkeit der Umbau vorwärts geht. Deutsche Facharbeiter haben in wenigen Wochen Vorbildliches geleistet und man freut sich schon auf den Augenblick, da dieses Werk seiner Bestimmung übergeben wird. Klarer und einheitlicher Satz beherrscht die Gauschule. Sowohl in der inneren wie in der äußeren Gestaltung. Der Grundgedanke, den Gemeinschaftsgeist in allen Dingen hervorzubringen, erklärt hier seine Formgebung. Jeder Raum ist darauf abgestimmt. Gleichmäßig, ob man sich im großen Gemeinschaftsraum, im Kameradschaftsraum, im Speiseraum oder in den kleinen Gemeinschaftsräumen befindet — überall die Betonung des Gemeinschaftsgeistes. Es gibt nichts in der ganzen Gauschule, was hieron abweicht. Die Ausstattung der Räume ist freundlich und einladend. Jedes Zimmer hat sein eigenes Gepräge. Bilder und Landkarten der Kameradschaftsräume aus ganz Baden werden die Kameradschaftsräume ausschmücken, während die Wappen an den Türen ihren Platz finden. So erfahren die Gauschule die Städte eine enge Verbindung mit der Gauschule und werden von ihren Schönheiten und Vorzügen erzählen.

Vorwiegende Lehrkräfte sind dazu berufen, die Kurs-teilnehmer völlig im Gedanken der Bewegung des Führers zu verankern und Persönlichkeiten zu gestalten, die ihre Aufgaben als Diener des Volkes und als getreue Geholfen des Führers verrichten.

Donauschwäbischer Haushaltsplan

Der Haushaltsplan der Stadt Donauschwäbischer für das Rechnungsjahr 1938 ist ausgeglichen. Die Einnahmen und Ausgaben betragen im ordentlichen Haushaltsplan 825.157 RM., außerordentlichen Haushaltsplan 288.000 RM. Durch die günstige wirtschaftliche Entwicklung der Stadt konnten die Steuerlasten wie im Vorjahr herabgesetzt werden. Es ist dies umso erfreulicher, als man berücksichtigt, daß die Stadt in den letzten Jahren bedeutende Mehraufwendungen für Arbeitsbeschaffung hatte.

Über hundert Hektar Neuland der Kraichbacher Niederung

Wiesloch, 5. Juli. Der Zweckverband zur Kultivierung der Kraichbacher Niederung hat erfolgreich die Erweiterung der Kultivierung durchgeföhrt und wird auch weiterhin mit dem gleichen Eifer fortföhren, Neuland zu gewinnen. Von Wiesloch bis Langenbrücken wurden im Verlaufe von drei Jahren rund 400 Hektar Bruchland

umgewandelt, 600 Hektar sind noch zu bewältigen. Fruchtbare Felder mit Getreide, Kartoffeln und Hafer konnten geschaffen werden. Daneben sehen wir Versuchsfelder mit Soja-Bohnen und Kirschen. Bei Mingsolshaus wurden vorbildliche Siedlergärten errichtet.

Auch der Schädlingsbekämpfung hat man besondere Aufmerksamkeit zugewendet.

Mönchweiler, ein Musterdorf auf dem Schwarzwald

Willingen, 5. Juli. Von dem Kraichgauauschuß der Aktion „Das schöne Dorf“ wurde die Gemeinde Mönchweiler bei Willingen als Musterdorf ausersehen, da dieselbe mit geringen Mitteln musterhaft ausgestaltet werden kann und auch durch eine Hauptverkehrsstraße leicht erreichbar ist.

Die Olympischen Siegermedaillen - ein badisches Erzeugnis

Ein Besuch in der Pforzheimer Prägeanstalt

Eigener Bericht des „Führer“

Die Herstellung der Olympischen Siegermedaillen in Gold, Silber und Bronze, etwa 900 Stück, hat der Olympische Ausschuß einer großen Pforzheimer Firma übertragen. Die Medaillen zeigen auf der Vorderseite die Siegesgöttin mit dem Ehrenkranz, auf der Rückseite einen Olympiasieger, den seine Kameraden auf den Schultern aus dem Kampfbühnen tragen.

* Pforzheim, 5. Juli. Glänzend liegen die Münzen auf den Tischen, man kann sie in die Hand nehmen, ausgiebig betrachten, dieselben Medaillen, die in einigen Wochen Mittelpunkt des kaiserlichen Einlasses von Nationen sein werden! Wer wird diese Olympischen Siegermedaillen erringen? In welchem Erdteil, in welchem Land werden sie als Preis des Siegers aus dem größten Wettkampf der Welt ihren Weg nehmen? Ein Erzeugnis badischer Kunstfertigkeit Arbeit, wird sie mit ihren Glanz, die noch das Haus der Hofkunstprägeanstalt B. S. Mayer in Pforzheim beherbergt, in alle Teile der Welt getragen werden.

Die Firma ist eine der ältesten und fährendsten Süddeutschlands und so nicht von ungefähr zu dem ganzen Auftrag der Lieferung der Medaillen gekommen. 1873 gegründet, beliefert sie nicht nur deutsche, sondern auch sehr viele ausländische Kunden u. a. auch den bulgarischen Königshof, weshalb sie auch die Bezeichnung Hof-Kunstprägeanstalt trägt. Überall an den Wänden, unter Birnen und in Schränken des Empfangszimmers sprechen die ausgefeilten Arbeiten eine herbe Sprache von der Vielgefälligkeit und Kunstfertigkeit des Auftragsbestellers der Prägeanstalt: Orden in jeder Ausführung und jeder Nationalität, Münzen, Medaillen, Abzeichen, Statuetten, Urkundenbehälter usw., zeigen sie alle diese Eigenschaften, die jedes Stück so kostbar und einmalig macht: künstlerische Handarbeit und stilles Geschick! Es ist verständlich, daß die Firma nur vollkommen ausgebildete Facharbeiter, Künstler, beschäftigen kann, die sie sich „von der Wiege an“ als einen festen Stamm geschulter Leute herangezogen hat.

Wie die Medaille entsteht

In einem Holzkästchen zeigt man uns den „Ursatz“ gewissermaßen, die Patrone, von der ersten Medaille, die Cassio, ein Florentiner, geschaffen hat, zwei Stahlstücke, die in erhöhtem Relief Vorder- und Rückseite der Münze zeigen: die Siegesgöttin und den Sieger, den seine Kameraden auf der Schulter jubelnd tragen.

Ansonsten stellt die Firma durch ihre Gravure natürlich auch selbst den Pfaff her. Der Ursatz wird nun mittels einer hydraulischen Presse in ein Stück weichen Stahls eingelenkt, was das negative Abbild der Medaille ergibt. Nach Härtung dieses Teils in konzentriertem Salpeter- und Schwefel haben wir den Prägestempel. Aus Kupfer- oder Silberbändern — je nach Art der Münze — werden die „Kornel“ geschnitten, runde Metallstücke in Medaillegröße, die mittels des Prägestempels in einer

tern in Unfrieden lebt und erst am Dienstag mit tiefen einen heftigen Wortwechsel hatte. Am Mittwoch früh ist er dann nach vollbrachter Tat mit dem Fahrrad geflüchtet.

Beim Spielen im Neckar ertrunken

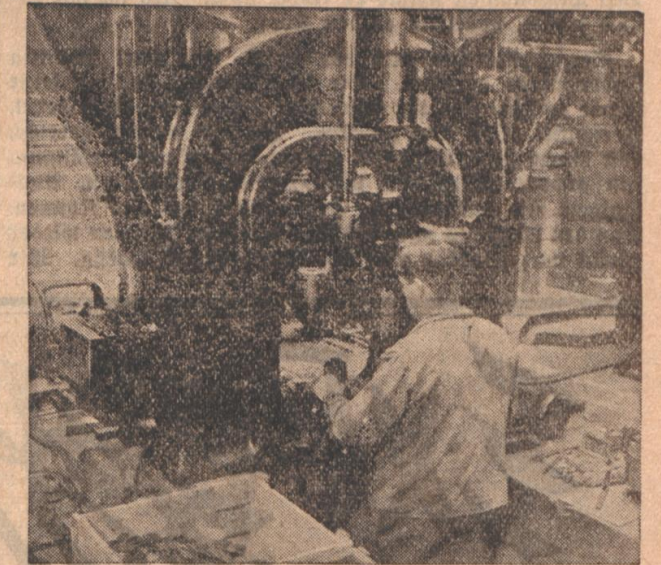
O Mannheim, 5. Juli. Ein gräßliches Ende nahm das Spiel einiger Jungen am Neckar unterhalb der Neckarbrücke. Ein neunjähriger Junge fiel aus einem Rachen und ertrank, ehe er an Land gebracht werden konnte.

Königsstuhl (Zaubergrund), 5. Juli. Seinen 92. Geburtstag beging am Sonntag, den 5. Juli, in bewundernswürdiger Rüstigkeit Kaufmann und Altstadtrat F. Stumpf.

Hoslach (bei Oberkirch), 5. Juli. (Beim Kirchensbrechen verunglückt. Der Landwirt Anton Bohner stürzte infolge eines Bruches der Leiter vom Kirchturm und zog sich einen Wirbelsäulenbruch zu.

Freiburg, 5. Juli. (Tödlicher Unfall.) In Niederrimsingen geriet der 15jährige Alfred Hofstein unter das Pflanzwerk und erlitt tödliche Verletzungen.

Presse das ziemlich hohe Relief der Olympia-Medaille erhalten. Die Bronzene wie die silberne Medaille ist jetzt rasch fertig: Sie „nimmt ein Bad“, wird aber dabei nicht glänzend und rein, sondern durch die Oxidation schwarzlich; das nachfolgende Putzen verleiht ihren erhabenen Stellen jedoch wieder den schönen, noch verstärkten Glanz, während die vertieften Teile die dunkle



Eine Prägepresse, unter der die Olympiamedaille 1938 ihre Gestalt annahm. Aufnahme: NSDAP.

Schattierung beholten: die Medaillen gewinnen so das „alt-silberne“ plastische Aussehen. Die Goldmünze verlangt bis zu ihrer Fertigstellung eine längere galvanische Behandlung: durch Vorvergoldung, Mattierung und Fertigvergoldung, bis sie in ihrem ganzen strahlenden Glanze erscheint.

Ein Rundgang durch die Räume

Ein Rundgang durch die Räume des Betriebes vermittelt einen nachhaltigen Eindruck von der Prägearbeit, ihren Maschinen und Werkzeugen. Es ist eine im buchstäblichen Sinne saubere Arbeit, die jedoch viel Liebe und handwerkliches Kunstverständnis verlangt. Wir erkennen das bei der Beobachtung eines Gravurs, wie er sorgfältig das Metall für Punkt, Teilchen für Teilchen mit Meißel, Stichel und Hammer bearbeitet, unter seinen geschickten Händen der Kopf eines Olympiakämpfers aus totem Metall entsteht, oder eines Goldschmieds, wie er sägt, lötet und feilt, alles Arbeiten, die genaueste Konzentration voraussetzen.

Die Siegermedaillen sind fertiggestellt. Eine badische Firma, durch eine lange Tradition von dem Können badischer Kunsthandwerker in aller Welt gezeugt, durfte sie gestalten, die nun in einigen Wochen als Beute des glücklichen Siegers die Reise in die fernsten Erdteile antreten werden. Und wir glauben dabei, daß diese kunstvoll ausgeführten Medaillen dort auch Zeugnis ablegen werden von dem Können und Schaffen badischer Arbeiter.

Das Brettener Freischießen

Das große Volksfest des Kraichgauer

Eigener Drahtbericht des „Führer“

Bretten, 6. Juli. Das Brettener Freischießen, das Peter- und Pauls-Volksfest, das große Volksfest des Kraichgauer, wurde zu einem gewaltigen Erlebnis all derer, die daran teilgenommen haben. Aus nah und fern kamen die Bürgerwehren und Milizenkorps, darunter die in einem traditionellen Verhältnis zur Stadt stehende Pforzheimer Bürgerwehr, und vor allem in diesem Jahre zum ersten Male ein vierblättriges Kleeblatt der Kameradschaftskameraden aus Buggingen, ein Steiger und drei Bergleute, die im nächsten Jahre wiederkehren werden mit allen ihren Arbeitskameraden und ihrem städtischen Musikzug. Außer den Bürgerwehren und Milizenkorps aus Peterstal, Waldkirch, Eillingen, Karlsruhe, Weinheim, Sinsheim, Sulzgart, Eblingen, Trailsheim, Tübingen, Lauchheim (Oberamt Ellwangen) sind in diesem Jahre erstmalig auch 17 Kameraden zu Pferd des Heidelheimer Reitervereins dem Rufe der Melanchthon-Stadt gefolgt.

Die Weiße und Nagelung der neuen Fahne der Karlsruhe Bürgerwehr durch den Landeskom-

mandanten der badischen, hessischen und württembergischen Bürgerwehren und Milizen bildete den Höhepunkt der großen Festtage von Bretten. Stadt, Stadt und Partei nahmen Anteil an dem Begehen des altüberbrachten traditionellen Festes, das durch die Anwesenheit der Regimentskapelle des wiedererrichteten rühmreichen Infanterieregiments 109 eine besondere Würdigung erfuhr.

Auf dem historischen Marktplatz der wehr- und ehrschaften Stadt Bretten erklangen alte deutsche Märsche, deutsche Volkslieder. Burden und Mädeln tanzten deutsche Volkstänze. Hans-Sachs-Spiele belebten die Festfolge.

Zum Großen Zapfenstreich leuchteten Fackeln in die Festnacht. Bretten erlebte ein Volksfest, wie noch nie zuvor. Die Melanchthonstadt hat abermals bewiesen, daß sie ihre Feste zu feiern versteht im Sinn und Geist ihrer Väter, der Wehrhaftigkeit von damals, das mit dem heutigen Peter- und Paulsfest zur Tradition geworden ist.

Ob zu Hause oder auf Reisen: **Chlorodont** immer abends als Letztes!

Sermann Jung:

Geschändete Jugend

Die Geschichte eines Vagabundenkinds aus dem Wolgalande

Copyright by Ludwig Wolffrand, Berlin

22. Fortsetzung.

Während ich mir noch darüber Gedanken machte, ermachte Alexei. Der Pope ging zu ihm, streichelte und tätschelte seine Wangen wie einem lieben Kind. Da fuhr Alexei auf und gab ihm einen Stoß vor die Brust, daß der Pope taumelte.

„Meines“, wuschelte er, „hab' doch auch einmal so ein Kindchen gehabt wie du bist und eine Frau, ist lange her...“ und schon wieder beugte er sich über Alexei. Der aber sprang aus dem Bett und verfehlte dem Pope einen Faustschlag, daß er zu Boden stürzte.

„Schwefel“, raunte Alexei, „verdammter Pflaße, such' dir beim Driksowjet in Tscherkassy ein Frauenzimmer dafür und laß uns Männer in Ruhe.“

Der Pope war aufgestanden, klopfte sich den Staub von den Kleidern und krüchte sich über das Haar.

„Kleiner Wolf, nicht böse sein“ versuchte er zu trösten, aber mit Alexei war nichts anzufangen. Er spie aus und wollte hinaus ins Freie. Gleich war er wieder bei uns und fast kam es tonlos aus seinem Munde:

„Wir sind eingeschneit, der Schnee liegt zwei Meter hoch, und die Straße nach Tscherkassy ist gesperrt.“

Alexei war untröstlich, daß wir nicht aufbrechen konnten. Ich betrachtete das Schneewunder. Der Vursche hatte recht. Zwei Meter hoch lag der Schnee. In der kurzen Zeit war eine weiße Welt heruntergekommen, wie ich sie in meiner Heimat kaum gesehen hatte. Dabei saßen wir doch hier beinahe noch im Süden.

Die Kerzen vor dem Ikon waren erloschen, und der Pope zündete neue an. Für wen? Etwas für die Bolschewiken? Fremde kamen doch um diese Jahreszeit nicht.

Gegen Abend legte der Pope frisches Holz aufs Feuer. Er hatte immer vorgefragt. Erfrieren würden wir nicht. Auch die Worratskammer würde noch für ein paar Tage reichen. Es hingen da Lederbissen, wie ich sie seit Wochen nicht gesehen hatte: Würste, Schinken, Brot, alles befeß der Pope.

Als wir zur Nacht gegessen hatten, kamen dem Pope lichte Augenblicke. Aber sie hielten nur so lange an, wie er Wodka trank. Guten, hochprozentigen Wodka, wie ihn früher nur die hohen Offiziere und heute die Bonzen tranken. Je mehr der Pope davon nahm, desto klarer wurde sein Hirn. Er sprach wie ein vernünftiger Mensch. Und so erfuhren wir auch seinen Namen. Er hieß Sergei. Der Hausnamen mußte er jedoch nicht. Als ich ihn danach fragte, schüttelte er den Kopf.

Sergei kamme aus der Krim, war dort zwanzig Jahre Pope gewesen. Die Bolschewiken hatten seine Kirche zerstört und ihn selbst fünf Jahre lang eingesperrt. Verschiedt. Von Ort zu Ort. Immer weiter gerückt, von einem Zuchthaus ins andere, von einem Gefängnis ins andere, zusammen mit Huren, Verbrechern, Ausschlägen, mit Hochtaplern, Grafen, Baronen und Kronen. Von der Krim bis nach Sibirien und von Sibirien wieder zurück nach Moskau und von Moskau nach Odesa. Wir

hatten keine Ursache, an den Worten des Popen zu zweifeln. Seine Sinne waren klar, während sich unsere Sinne bei dem ungewohnten Trank mehr und mehr umnebelten.

Wie aus weiter Ferne hörte ich Sergei erzählen: „Fünf Jahre habe ich durch russische Gefängnisse und Zuchthäuser reisen müssen. Es gibt kein Lafter dieser Erde, das ich nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen habe. Die Hölle kann keine schlimmeren Teufel bergen wie die Hentersächte der Bolschewiken. Ihr seid die ersten, denen ich davon erzähle. Ich weiß es, wenn es Morgen wird, bin ich wieder krank. Nur Wodka macht gesund.“ Sinnend sah der Pope in sein Glas. „Du Odesa wollten sie mich erschicken, weil ich eines Tages irr sprach. Wer das gesehen hat, was ich sah, der muß den Bericht verlieren. Da kam der Leiter des Reisebüros in Odesa auf die Idee, aus mir eine Sehenswürdigkeit für die Reisenden, für die Fremden zu machen. Und sie steckten mich in diese Kapelle. Irrendwo trieben sie den schönsten Ikon auf, den sie schon als Brennholz bestimmt hatten

und ich mußte Kerzen anzünden, den ganzen Tag und nachts Kerzen anzünden und beten. Mit dem Revolver in der Faust verlangten sie das von mir. Und dann kamen sie mit den Fremden her, das Wundertier zu betrachten: Seht, so etwas gibt es auch in Rußland. Hier sitzt noch ein Pope mitten auf der Straße in seiner Einfiedelei, wird von uns gespeißt und getränkt, darf zu seinem Herrgott beten und zur Mutter Gottes. Hahahaha.“ Der Pope lachte schrill und irr, schlug mit der Faust auf den Tisch und aus seinen tiefen Augen leuchtete wieder der Wahnsinn. Dann flüsterte er, während er die Flasche in die Hand nahm: „Aber hier, das haben sie mir jeden Tag gebracht, wenn ich gut gebetet habe.“ Und Sergei legte die Flasche an den Hals und trank gluckend, bis sie leer war... Schwer sank sein Kopf auf den Tisch und wenige Minuten später war er eingeschlafen.

Ich muß sagen, es war mir auf der ganzen Fahrt noch nie so unheimlich summt wie jetzt, als wir abgeschlossen von aller Welt mit diesem wahnsinnigen Popen unter einem Dache hausen mußten, der für Wodka betete und predigte, der vor dem Ikon Kerzen anzündete, um die Fremden zu bluffen. Alexei rührte die Nachbarschaft des Popen weniger. Er blies die Kerzen aus, legte sich ins Bett und schnarchte alsbald. Was blieb mir anders übrig, als auch ins Bett zu kriechen. Aber an Schlaf war vorläufig nicht zu denken.

Sergei hatte aufgehört zu schnarchen. Eine unheimliche Ruhe herrschte ringsum. Eine Ruhe, die mich tut. Da begann Sergei plötzlich im Schlaf zu sprechen.

„Kalschija“, sagte er, „laß sie doch. Wenn sie schlafen, werden wir das Haus an, laß sie jetzt gewähren. Das Kalb wäre doch nicht mehr zu retten gewesen... Wie? den Hund haben sie auch erschossen? Kalschija, wo sind die Kinder? Du weißt es nicht?... Kalschija, hier hast du das Feuerzeug, wirf das Pulver in den Herd, sie sind ja beioffen, sie saufen sich von Sinnen...“

(Fortsetzung folgt.)

Dolly schreibt ein Diktat

Erzählung von Alexander Miron

Mein Freund Pat, der Schriftsteller, hat sich zu durchgreifenden Sparmaßnahmen entschlossen. Seine letzte Reise nach Skandinavien hat ihm die Vorkehrungsmöglichkeiten und jeglichen Kredit für geraume Zeit versperrt — daher war Pat sogar gezwungen, die Stenotypistin, die für ihn fundenweise nach Diktat schrieb, bis auf weiteres zu entlassen und seine Frau, die auch maschinenschieben kann, zur „Arbeitskameradin“ zu ernennen.

Wessern fand die erste Stunde kameradschaftlicher Zusammenarbeit statt. Pat sog seinen Schlafrock an, die warmen Hausschuhe auch, er stopfte seine kurze Pfeife mit frischem Virginia-Zakab und richtete seine Notizen zum Diktat.

Dolly zog die schwarze Schürze mit weißem Kragen an, die von der entlassenen Stenotypistin dagelassen war. Schwarz mit Weiß befeßt kleidet die blonde Dolly sehr gut. Ob Pat es auch fände.

Ja, er findet es auch: Schwarz mit Weiß befeßt kleidet Dolly gut.

Na, dann kann es losgehen. Pat federte die Hände in die Rocktaschen. Qualmie ein paar mal. Ging auf und ab spazieren.

„Seite zwoundanzig. Hast du?“

„Ja.“
„Schreibe: In diesem Lied lag so viel rührende Naivität, so viel Sanftmut und Reinheit — dieses Lied, gesungen von sechs Burtschen, die verschnett in dem schwachen Licht der samtigen Flamme eines Kamins standen... kommt du mit?“

„Kamin standen kommt du mit?“
„Nein, nicht schreiben! Bitte, durchstreichen — habe eben nicht diktiert, sondern nur dich gefragt, ob du mitkommst.“

„Wohin denn?“

„Ob ich nicht zu schnell dikte...“

„Nein, ich komme auf mit.“

„Also, weiter. Wo waren wir geblieben — ja: dieses Lied also war mehr als ein traditionelles... Dolly, ohne „also“ — bitte, durchstreichen...“

„Du hast aber „also“ gesagt!“

„Aber nicht für... also auf, schreib weiter: ... traditionelles Weihnachtslied — es war die ganze Seele eines leise hoffenden Volkes...“

„Du, das ist fieser Kitsch!“

„Dolly, unterlaß bitte die Randbemerkungen!“

„Ich darf wohl etwas sagen...“

„Nein, nur schreiben darfst du. Bitte, Dolly, unterbrich mich nicht mehr. Ich bin schließlich der Dichter, nicht? also weiter und lichte nicht mehr so spöttisch, sonst verliere ich den Gedankengang. Weiter... eines Volkes, dessen Dasein stille Resignation und zugleich die Spur einer Hoffnung auf gute Zeit bedeutet, eine gute Zeit, die man sich nicht, sehr weit vorstellt, irgendwo fast in den Regionen des Inneren... Maria drehte sich zu Georg und sagte leise: siehst du, Georg — oh Gott, Dolly, da kommt doch zuerst Doppelpunkt und dann neue

Zeile mit Anführungszeichen — da fängt doch ein Dialog an!“

„Ja, die Zeichensetzung mußt du mitbittieren — ich kann mich beim Tippen nicht auch um die Interpunktion kümmern.“

„Schon gut, Maria drehte sich zu Georg und sagte leise Doppelpunkt, neue Zeile, Anführungszeichen, siehst du Georg Komma diese Jungen...“

„Na, daß hier ein Komma kommt, das weiß ich Gott sei Dank schon selbst — so weit reicht noch meine Schulbildung.“

„Du hast aber gesagt...“

„Pat, lauf doch nicht mehr so im Zimmer hin und her. Du machst mich nervös!“

„Wenn ich dichte, muß ich im Zimmer herumlaufen, das weißt du doch, Dolly. Komm, mach weiter — siehst du Georg, Komma, diese Jungen singen die Elegie unseres... Dolly, du schreibst Elegie mit Me — das ist stark, weißt du! Mit E schreibt man...“

„Nein, mit Me, das weiß ich genau!“

„Du weißt es eben nicht. Schreib ruhig mit E, auf meine Verantwortung.“

„Ich schreibe nicht mit E, wenn ich ganz genau weiß, daß man es mit Me schreibt, so: Elegie...“

„Dolly, du machst mich verrückt!“

„Ich mache dich? Du übertriebst, Pat — verrückt bist du schon lange. Also weiter — sonst kommen wir nicht vom Fleck.“

„Mit E.“

„Nein!“

„So — du behauptest feig und feist, daß... du, hör mal, weißt du überhaupt, was eine Elegie ist?“

„Natürlich weiß ich das!“

„Was?“

„Bist du ein Oberlehrer?“

„Du weißt es also nicht!“

„Doch; das ist was Trauriges...“

„Also sei es! Schreib jetzt.“

„Mit Me...“

„Zum Donnerwetter nochmal — jetzt hole ich aber den Brochhaus!“

Gittriges Nachschlagen seinerseits.

„Du brauchst gar nicht unter E zu suchen. Ich hole den A-Band.“

Beiderseitiges Nachschlagen.

Er (triumphierend): „Na, was habe ich gesagt?“

Sie (kleinlaut): „Ich habe es eben verwechselt...“

„Womit denn?“

„Mit... Megypfen...“

„Dolly, du bist ein Wunderkind — beinahe eine angeborene Abnormität! Was zum Kukud haben denn diese zwei Begriffe gemeinjam?“

„Das Me!“

Pat gab sich zwei Ohrfeigen und schaute verzweifelt nach der Decke. Sie ihm: „Was ist denn schon wieder?“

Pat ging zu ihr. Ihre Augen schwammen in Tränen, wie bei einem Kind, das auf Strafe wartet. Schwarz mit Weiß befeßt, kleidet Dolly auf — Tränen auch.

Er nahm ihren Lockenopf mit beiden Händen, drückte einen Kuß auf ihre Lippen, sprang dann zum Telefon. „Fräulein Knorr; ab morgen dickere ich wieder. Seien Sie bitte pünktlich...“

Dann deckt er die Schreibmaschine mit dem Brochhaus zu.



Teinacher Hirsch-Quelle
rein natürlich
ausgewaschen für
Herz-Magen-Darm
Nieren
überall erhältlich
Prospekte durch die Mineralbrunnen A.-G., Bad Oberkingen

EXPEDITION Fahrmann

Von A. F. Strubberg

Copyright by Carl Dunster, Berlin 92

(6)

Gottlieb Fahrmann war vom Klopfen an der Tür er wacht. Er horchte einige Augenblicke, hörte nichts, erhob sich, ging langsam und vorsichtig zur Tür, lautlos wieder, öffnete sie schließend, fand aber niemand vor. Im Glauben, sich verfehlt zu haben, legte er sich wieder schlafen.

Es ist kurz nach 7 Uhr morgens, als er aufwacht. Die ersten Sonnenstrahlen kommen durch das nur mit einer Holzjalousie verschlossene, schwebelose Fenster. Er öffnet die Läden, reckt und dehnt sich, gähnt und sieht sich dabei gedankenlos im Zimmer um. Auf der Türschwelle bemerkt er einen hellen Fleck. Er sieht näher hin und erkennt ein Briefchen...
„Wer zum Teufel schreibt mir hier Briefe...?“ fragt er sich und hebt es auf. Er öffnet das blaue Kuvert, liest mühsam eine große, feine Mädchenschrift...
„... Verliebt“, murmelt er und macht ein verdüßtes Gesicht. „So schnell geht das... warnt mich... uns... und wie eindringlich, als sollten wir geköpft werden... Donnerwetter... die muß ich wirklich treffen heute abend... im Gärtchen... Senhorita Franziska... unterschrieben hat sie nicht, aber 'ist keine andere... armes Mädel...“

Gilg begibt er sich zum Colonel, der nebenan wohnt. Babarre ist auch schon aufgestanden, er raucht sich gerade, als Fahrmann eintritt.

„Hallo!“ ruft er dem jungen Kollegen entgegen, „was ist passiert — Sie sehen ja aus wie ein Drafelbuck, hatten Sie böse Träume?“

„Ich könnt's fast glauben, Colonel“, antwortete Fahrmann und reicht ihm das Briefchen.

Der Colonel liest gespannt. Falten legen sich über seine Stirn.

„Wenns nur keine Falle ist“, sagt er nach einer Weile, „alles muß man zuerst für eine Falle halten — aber so'n junges Ding — immerhin eine Südamerikanerin, dazu eine Fereira! Junge, Sie sind in einer Klemme, kümmern Sie sich um das Mädchen, dann spuden die Alten, tun Sie es aber nicht, dann krallt und kratzt sie — mein lieber Fahrmann...“

„Soll ich hingehen?“

„Hm! Eigentlich können Sie nichts anderes tun. Aber Vorsicht — verdammte Vorsicht! Nur lassen Sie Ihr Schicksal zu Hause, bei solchen Geschichten gehts ohne die Dinger am besten. Durch einen verführten Schuß kommt man in diesem Land mitunter vor ein Füllhies-Kommando. Tun Sie harmlos, reden Sie nicht viel, lassen Sie das Mädchen reden — jawohl, lieber Fahrmann, unsere gemeinsame Reise durch Bolivien war eben einfacher als dieses Goyas-Viduid, nicht wahr?“

„Und trotzdem! Es ist wunderbar... Mirz singt, hören Sie Colonel?“

Der Forscher lacht.

„Sie sind ein richtiger Casanova, Fahrmann. Mirz ist bis über die Ohren in Sie verknallt — nun ja, so'n Burfsche wie Sie und nicht betrauten wollen — da kommen Sie kaum drum herum! Ihre Augen vermirren die Girls — Forscher sind Phantasten, und Phantasten locken die Frauen an — und ich muß das wissen, Junge! Jawohl, damals in Kapstadt, da fing's an, aber das ist verloren — Mensch! Nehmen Sie eine, werden Sie

sehaft. — man hat sonst nichts von seinem Leben, man rennt hinter dem Abenteuer her, in das man sich ganz unndig verliert hat. Ich bin ein alter Kerl, um den's nicht mehr schade ist, aber Sie, mein Lieber, — Sie brauchen ja gerade kein Wüchermurm zu werden...“

„Colonel —“

„Nichts, Colonel! Sie wollen mit so und so widersprechen. Wenn wir hier durchkommen, haben Sie einen Namen, dann tun Sie das, was ich Ihnen jetzt rate — werden Sie ein Forscher wie die anderen Kollegen, unternehmen Sie nur noch kleine Reisen, so ein bißchen Gran Chaco, ein bißchen Tiworo, ein bißchen Alasta und so weiter — da haben Sie Ihren Zeitvertrieb, daß Sie der Ehe nicht überdrüssig werden. Sie kommen dann ganz gern heim in die warme Stube... Ich sitze in Hotels herum, werde eingeladen, lebe den ganzen Tag in diesem irrsinnigen Frad, werde angehimelt wie ein goldenes Kalb und sterbe dabei vor Langeweile... Gehen Sie zu ihr!“

„Ich gebe ja schon!“ sagt Fahrmann bisfifig.

Mirz kramt sich das Haar. Die Locken glänzen und schimmern im Sonnenlicht. Sie singt eine leichte englische Weise, ein irisches Lied, das sie von ihrer Mutter lernte. Gottlieb Fahrmann klopf, ruft ein paar Worte herein und tritt zaghaft in den Raum.

„Morning, Mirz — Mirz Mirz!“

„Vergessen Sie schon die Miß, Godly — Morgen!“

Sie nennt ihn seit einiger Zeit Godly, da sie findet, daß der deutsche Name so klingt.

„Darf ich?“

„Natürlich dürfen Sie — Sie müssen es sogar!“

„In Deutschland würden wir uns schon buzen — leider geht das im Englischen nicht...“

„Ihr Deutschen seid eben doch ein anheimelndes Volk — Wir Engländer dürfen das nur mit Gott, aber dich, Godly, möchte ich auch buzen —“

„Du bist herrlich, Mirz!“

„Und die Schwarzaarige — eine hübsche Senhorita hat der Präsident zur Tochter, nicht wahr?“

„Sehr hübsch!“

„Du machst mich noch eifersüchtig, Godly!“

„Du kannst doch nicht — da müßtest du mich ja gern haben, Mirz!“

„Hab ich auch!“

„Hm — ich werde rot!“

„Geh — ein Mann wie du wird nicht rot — du hast mir gleich gefallen — so'n Fanatiker wie du —“

„Und ein Phantast, nicht wahr?“

„Meinetwegen, auch noch ein Phantast — aber warum?“

„Der Colonel hat so etwas gesagt.“

„Das vom Frauenideal, nicht? Hat er mir auch schon erzählt. Er muß mal ein vielumworbener Junge gewesen sein — ist's noch heute, ich war mal ganz verknallt in ihn, bis...“

„Bis...?“

„Bis du mir in die Quere gekommen bist — du bist fies! Pah auf, daß du eines Tages nicht schmilzt, 's wäre schade um dich...“

„Nun fängst du auch an —!“

„Wie? Hat Babarre — will er uns verknallt?“

Sie lacht hell auf. „Er verliert sich auch umgekehrt. Er ist begeistert von dir. Ich hab' ihn auch gern, den Colonel. Mirz er ist wie ein Vater zu mir — und ein guter Vater. Mirz nen habe ich ja nie gekannt, er ist im Krieg gefallen, ich hab' kaum zwei Jahre alt war. Mein Bruder und ich haben uns so durds Leben geschlagen — ich hatte immer zuviel Freiheit...“

Sie stockt. Wollte sie vielleicht die Geschichte vom fieseren Mann anbringen, nach dem sie sucht? Das wäre schwierig unter vier Augen und auch wirklich unangebracht. Fahrmann ahnt so etwas, denn ganz so unerwartung ist er nicht. Er gibt dem Gespräch eine andere Wendung, erzählt ihr von dem Liebesbriefchen...
Mirz ist sehr besorgt.

„Weißt du, Godly, manchmal wünsche ich uns aus dem ganzen Geschicht heraus aber ich weiß, was auf dem Spiel steht, wenns der Alte auch nicht verraten will. Er möchte die „Weißen Indianer“ entdecken und ist schon nahe am Ziel angelangt — denke, was das auch für dich bedeuten würde, wenn ihr wirklich etwas erreichen könntet... Geh zu ihr! Ich will großzügig sein... Es darf dir einfach nicht zuhören —! Aber fuffe sie nicht allzu oft — Da bin ich eifersüchtig —!“

Als Fahrmann Mirz Zimmer verläßt, begegnet er auf dem Korridor Senhorita Franziska. Sie drückt sich scheinbar an ihm vorbei, grüßt kaum und verschwindet in einem anliegenden Zimmer.

„Diese Südamerikanerinnen!“ murmelt Fahrmann und schüttelt den Kopf.

Ein schwarzer Diener kommt den Gang entlang. Der Deutsche wundert sich über das Fuchsgesicht des Negers. Der Burfsche schmet nicht viel Arbeit zu haben, und in Fahrmann steigt so etwas wie eine Ahnung auf, daß er es hier mit einem Spizel zu tun hat. Er kommt aber nicht auf den Gedanken, daß man bereits sein kleines Verhältnis mit Franziska beargwöhnen könnte... In den kleinen Dingen formt sich das Schicksal.

(Fortsetzung folgt)

Turnen und Sport

Olympia-Ausscheidungen der Turner

Die Entscheidungskämpfe in Hamburg / Die Badener Stadel und Beckert in der Olympiamannschaft

Die Turner sind gerüstet

Steffens vor Winter in der Pflicht

Die Olympia-Ausscheidungen der deutschen Turner und Turnerinnen stehen vor dem Abschluß. In Hamburg fanden sich am Samstag unter Epitänführung ein, um in letzten Ausscheidungskämpfen die endgültige Besetzung für die Olympischen Spiele zu ermitteln. Der Vormittag brachte einen Empfang der Teilnehmer durch den Hamburger Senat, an dem auch die deutschen Ruderer teilnahmen.

Zu den Pflichtübungen in der Hansatenhalle nahmen sich elf Turner. Schwarzmann mußte auf ärztlichen Rat wegen einer Erkältung fernbleiben. Der Besuch war überraschend schwach. Es zeigte sich erneut, daß die deutschen Spitzturner durch die eingehende Vorbereitung nur noch geringe Unterschiede im Können aufweisen. Eine Ausnahme machte lediglich Sandrock, der stark zurückfiel und selbst bei wesentlich verbesserten Leistungen in den Kürübungen kaum noch Boden gut machen dürfte. Steffens (Bremen) hat sich in den Kürübungen überraschend verbessert. Er erzielte am Langtisch 9.787 und am Seitpferd 9.800 Punkte, so daß er im Gesamtergebnis nach den Pflichtübungen die Führung hatte. Frey war in den Kürübungen mit 9.876

in der Gesamtbewertung an zweiter Stelle Rätke Sohnemann (Hamburg) vor Julie Schmitt (München). Mit besonderem Interesse sah man der Erledigung der Kürübung am Schwebbalken entgegen, die beinahe als Höhepunkt der ganzen Veranstaltung zu bezeichnen war. In prachtvollem Aufbau turnten alle ihre Leistungen. Friedel Jby erhielt mit 13 Punkten die höchste Note. Mit 12,5 folgte Erna Bürger, die in der Gymnastik und in der Reulenübung überraschend schwach war. Auch in der Barrenübung überragte Jby alle Mitbewerberinnen. Mit 14,075 Punkten war sie die Beste vor Holde Frölian mit 13,725 Punkten.

Eine endgültige Aufstellung der Olympia-Vertreterinnen erfolgte noch nicht, doch ist wohl kein Zweifel darüber, daß die in dieser Prüfung Erstplatzierten im olympischen Wettkampf für Deutschland antreten werden. Die Ergebnisse waren:

1. Friedel Jby (München) 35,975 Punkte; 2. Rätke Sohnemann (Hamburg) 31,100; 3. Julie Schmitt (München) 31,075; 4. Paula Böhsen (Hamburg) 28,950; 5. Trudi Meyer (Hannover) 28,525; 6. Holde Frölian (Dresden) 27,925; 7. Erna Bürger (Eberswalde) 26,725; 8. Anita Bärwirth (Kiel) 24,625; 9. Sanni Högel (Wiesbaden) 23,200; 10. Marga Fischer (Leipzig) 23,075; 11. Miele Schwallier (Ludwigshafen) 20,720; 12. Anny Hollfelder (Dortmund) 20,700 Punkte.

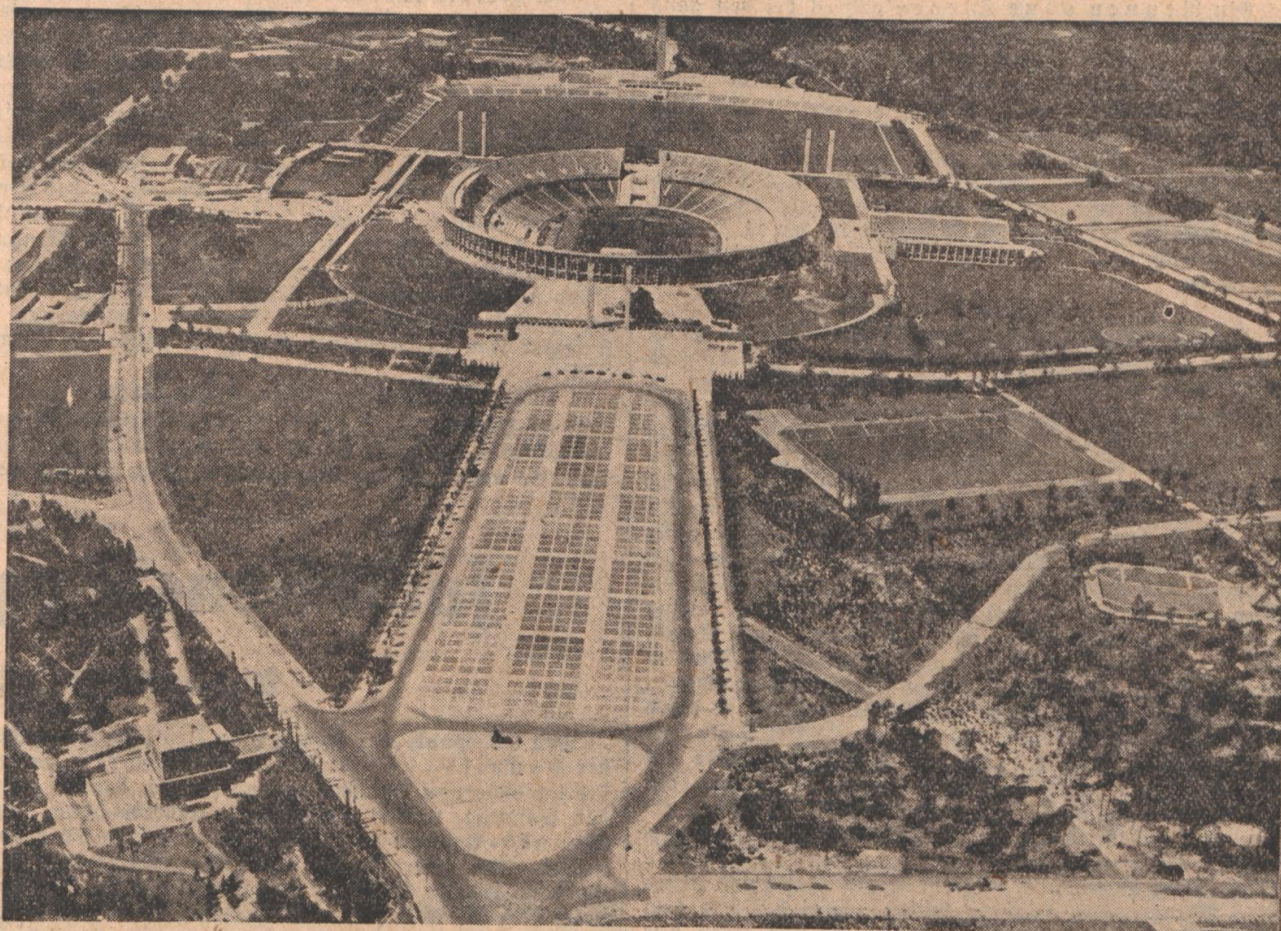
Die Kürübungen

Den Höhepunkt der Olympia-Ausscheidungskämpfe unserer Turner in der Hamburger Hansatenhalle bildeten die Vorkürübungen der Männer. Die Leistungen der Turner standen auf einer hohen Stufe. Daß das Ergebnis der Pflichtübungen bei den Turnern schon fast das Endergebnis bedeutet, bewiesen die Kürübungen. In der Reihenfolge änderte sich nur wenig. Steffens (Bremen) kam in der Gesamtwertung auf 115,733 Punkte und verlor damit Winter (Frankfurt) auf den zweiten Platz. Winter wurde damit nun schon zum fünftenmal in einem derartigen Wettbewerb nur knapp geschlagen. Dritter wurde der Schwarzwälder Beckert (Neustadt).

Nachdem am Samstag zur Feier der Pferdprüfung erledigt worden war, begannen die Kämpfe der Turner am Sonntag mit den Barrenübungen. Stadel (Konstanz) hatte Pech, er mußte das Gerät vorzeitig verlassen und kam so nur auf 8 Punkte. Bester Turner war hier Steffens mit 9,833 Punkten, während Frey die zweitbeste Note erhielt. Stangl fiel gleich zu Beginn seiner Übungen zu Boden und mußte sich mit 4 Punkten begnügen. Später zeigte er jedoch außer Konkurrenz sein wirkliches Können. Steffens wurde auch am Seitpferd — nun schon zum fünftenmal — bester Turner vor Stangl. Die Übung von Wols wurde an Schwierigkeit von der Bederts erreicht.

Die Kürübungen waren eine wahre Schule der Körperbeherrschung. Für die Leistungen war bezeichnend, daß Schmelzer als einziger unter 9 Punkte erreichte. Steffens wurde in dieser Übung von Friedrich mit 9,8 Punkten geschlagen, aber auch Frey, Beckert, Stadel und Winter übertrafen den Bremer noch. Wenn man von der ganzen Veranstaltung überhaupt von hoher Kunst sprechen will, so gilt dem Reckturnen in dieser Hinsicht der Vorzug. Weltmeister Winter erhielt auf Grund seines einzig dastehenden Abgangs mit Doppelfuß an diesem Gerät mit 9,967 Punkten die höchste Note. Nach Abschluß der Prüfungen ergab sich folgender Stand:

1. Steffens (Bremen) 115,733 Punkte; 2. Winter (Frankfurt a. M.) 115,400; 3. Beckert (Neustadt i. Schw.) 114,832; 4. Frey (Bad Kreuznach) 113,134; 5. Wols (Schwabach) 112,434; 6. Schmelzer (München) und Stadel (Konstanz) je 112,033; 8. Sandrock (Zimmgrath) 109,568; 9. Stangl (München) 108,965; 10. Kleine (Bad Dürrenberg) 108,265; 11. Friedrich (München) 107,732 Punkte.



Luftaufnahme von dem fertiggestellten Reichssportfeld

Im Vordergrund der auabergelagerte olympische Platz, flankiert mit Fahnenmasten und Randelabern. Dahinter das Osttor mit dem Bayern- und Preußenturm, hinter dem Stadion das Reckfeld mit dem Götterdenkmal. Rechts von der Kampfstätte das Schwimmstadion (Photo: Schirmer/Kunze, freigegeben durch RRM.)



Winter, Frankfurt a. M., der Weltmeister im Reckturnen (Photo: Schirmer)

Punkten der beste Turner. An den Ringen erhielt Wols die Note 9,900, Steffens und Stangl kamen am Ringen auf 9,833 Punkte, während sich am Reck über dem ersten Platz sicherte. Sehr ausgeglichen turnte Winter, der dadurch auf den zweiten Platz kam.

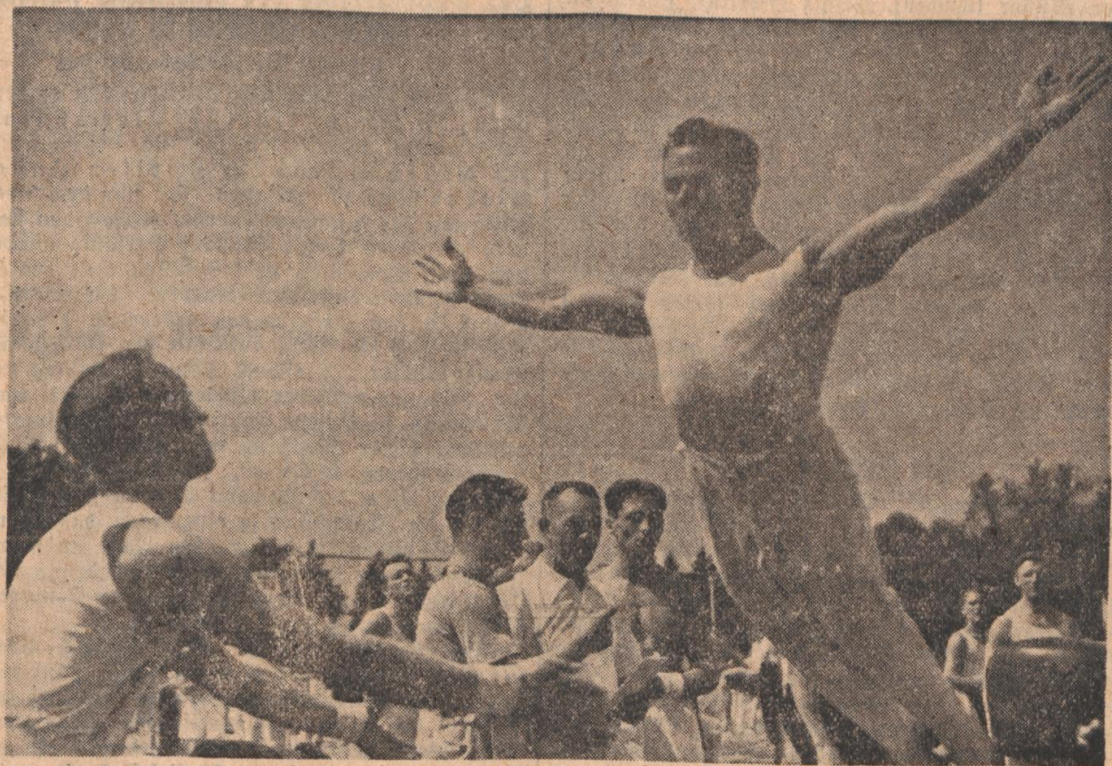
Aus organisatorischen Gründen wurde schon die erste Kürübung, der Pferdprüfung, geturnt. Beckert und Winter erhielten die Note 9,833. Auf den beiden ersten Plätzen änderte sich nichts, aber Frey, der unter seinen alten Fußverletzungen zu leiden hatte, fiel auf den letzten Platz zurück. — Der Stand nach der Pflicht war:

1. Steffens (Bremen) 58,167 P.; 2. Winter (Frankfurt a. M.) 57,366 P.; 3. Frey (Bad Kreuznach) 57,200 P.; 4. Stangl (München) 56,933 P.; 5. Stadel (Konstanz) 56,700 P.; 6. Beckert (Neustadt i. Schw.) 56,633 P.; 7. Schmelzer (München) 56,400 P.; 8. Wols (Schwabach) 56,700 P.; 9. Friedrich (München) 55,100 P.; 10. Kleine (Bad Dürrenberg) 53,993 P.; 11. Sandrock (Zimmgrath) 53,424 P.

Friedel Jby vor Sohnemann

Die besten deutschen Turnerinnen kämpften am Sonntagvormittag in der Hamburger Hansatenhalle um einen Platz in der deutschen Olympia-Mannschaft. Die großen Unterschiede zwischen der Auffassung vom Frauenturnen in Deutschland und den internationalen Forderungen wurde bis zum letzten Augenblick sichtbar. Wenn beim Olympia die internationalen Kampfrichter unsere Maßstäbe ebenso bewerten — die Kampfrichter in Hamburg urteilen hart — wie in Hamburg, dann ist ein gutes Abschneiden gemiß.

Die Schwierigkeiten der Pflichtübungen waren sehr groß. Die beste Turnerin war hier die Münchnerin Friedel Jby, die in nicht weniger als drei Kürübungen die Höchstpunktzahl erhielt, und zwar in der Kürübung am Schwebbalken mit 13 und am Barren mit 14,075, wo sie mit der Schwierigkeitsbewertung von 14 Punkten ihre Mitbewerberinnen bei weitem übertraf. Schon vorher hatte Jby in der Pflichtübung am Barren gezeigt, daß sie dies Gerät vollendet beherrscht. In der Ausgeglichenheit der Leistungen folgte



Beckert, Neustadt i. Schw., beim Absprung vom Pferd Aufnahme: „Führer“ (Schweizer)

Ergebnisse der Kürübungen: 1. Steffens (Bremen) 115,733 Punkte; 2. Winter (Frankfurt a. M.) 115,400; 3. Beckert (Neustadt i. Schw.) 114,832; 4. Frey (Bad Kreuznach) 113,134; 5. Wols (Schwabach) 112,434; 6. Schmelzer (München) und Stadel (Konstanz) je 112,033; 8. Sandrock (Zimmgrath) 109,568; 9. Stangl (München) 108,965; 10. Kleine (Bad Dürrenberg) 108,265; 11. Friedrich (München) 107,732 Punkte.

Olympia-Mannschaft aufgestellt

Nach Beendigung der Prüfungskämpfe stellte Männerturnwart Martin Schneider die deutsche Olympia-Mannschaft endgültig wie folgt auf: Walter Steffens (Bremen); Ernst Winter (Frankfurt a. M.); Franz Beckert (Neustadt i. Schw.); Konrad Frey (Bad Kreuznach); Matthias Wols (Schwabach); Immoenz Stangl (München); Willi Stadel (Konstanz); Alfred Schwarzmann (Wünsdorf).

Erprobte sind Gustav Schmelzer (München) und Heinz Sandrock (Zimmgrath). Führer der Mannschaft ist Gau-Männerturnwart Gehhardt. Weiter wurden zu Kampfrichtern bestimmt: Gau-Männerturnwart Eichinger (München), Deeresportlehrer Strauch (Wünsdorf) und Koel (Willingen).

Olympia-Fußballturnier

Großbritannien hat endgültig zugesagt

Die Englische Football-Association hat in einer Sonderprüfung mit Vertretern des Britischen Olympischen Komitees die Teilnahme Großbritanniens am Olympischen Fußball-Turnier erwirkt. Die Meldung ist nunmehr endgültig abgegeben worden.

Das Inlandreich wird von einer Mannschaft vertreten, die sich aus den besten Amateuren Englands, Wales, Schottlands und Nordirlands zu-

sammelt. Bereits in den nächsten Tagen geht die F.M. daran, alle in Betracht kommenden Spieler in einem Spezial-Training vorzubereiten um schließlich eine Mannschaftsleistung zu schaffen, die den britischen Fußballsport seiner Tradition entsprechend würdig vertreten kann.

Finnland nicht beim Fußballturnier

Das Finnische Olympische Komitee hat am Freitag beschlossen, keine Fußball-Mannschaft zu den Olympischen Spielen nach Berlin zu entsenden. Der Be-



Willi Stadel, Konstanz (Photo: Schirmer)

schluß wurde bei einem Stimmverhältnis von 8:8 durch die Stimme des Vorsitzenden, Overt Senanlanta, gefaßt. Der äußere Anlaß zu dem bedauerlichen finnischen Beschluß ist in der 1:4-Niederlage zu suchen, die Finnlands Nationalmannschaft in Helsingfors gegen Dänemark erlitten hat.

G. von Cramm fährt nach Agram

G. Henkel, Lund und W. Menzel bereits unterwegs

Gleich nach der Ankunft in Berlin begab sich unser Reiterfahrer Gottfried von Cramm in Begleitung von Dr. H. Kleinschrotz in die Behandlung eines Spezialarztes, der eine Zerrung der Preizmuskeln im rechten Oberschenkel feststellte. Nach Ansicht des Arztes dürfte von Cramm wohl bis Freitag wiederhergestellt sein. Gottfried von Cramm begibt sich am Dienstag mit dem Flugzeug nach Agram. Heinrich Henkel, Raj Lund und Werner Menzel haben Berlin mit dem Zuge bereits am Sonntagmorgen verlassen.

Großer Motorradpreis von Europa

Zahlreiche Ausfälle in Hohenstein-Ernstthal - Der Engländer Guthrie Sieger

Auf der berühmten sächsischen Rundstrecke in Hohenstein-Ernstthal wurde am Sonntag der 12. Große Motorradpreis von Europa und damit zum zweiten Male in Deutschland ausgetragen. 240.000 Zuschauer verfolgten mit großem Interesse die Kämpfe auf der in gutem Zustande befindlichen Strecke. Nach der Flaggenhissung, die Stadtführer Bayer-Chrenberg von der DMS vornahm, erfolgte der Start zu den Rennen.

Das Wetter war gut, der bedeckte Himmel ließ keine allzu große Hitze erwarten, was den Motoren je nur vonstatten kam. Dennoch waren die Ausfälle verblüffend groß. Zunächst wurden die 250-ccm-Motoren abgelassen und eine Minute später folgten die 175 ccm.

Rennen ohne Sieger

Ein Rennen ohne Sieger gab es bei den ganz Kleinen, den 175-ccm-Motoren. Nach 15 Runden war nur noch der Italiener Bonazzi auf dem Platz und der Engländer Guthrie, der sich nach 30 Runden (288 km) erreichte. Walfried Winkler auf seiner DMS ging am Start seinen Gegnern auf und davon und hatte noch neun Runden bereits einen Vorsprung von 4 Minuten. Dann fiel er infolge Verregalungschwierigkeiten zurück, fing anzuhängen und mußte schließlich in der 14. Runde, als sich auch noch Betriebschwierigkeiten einstellten, von der Bahn.

Ausfälle über Ausfälle

Nach an Ausfällen war der Kampf der 250-Motoren nicht über 250 ccm über 35 Runden (301 km). Von der ersten bis zur sechsten Runde zog in der Führung der Italiener Bonazzi auf, doch dann blieb er mit Betriebschwierigkeiten stehen, der ihm um den Erfolg brachte. Sein gefährlicher Gegner Tenti (Italien) schob sich auf seiner Guzzi an den ersten Platz, aber auch ihn brachte ein Schaden an der Delszufuhr in der 15. Runde um den zu erwartenden Erfolg. Damit war der Weg für seinen Landsmann Alberti auf Benelli frei, der sechs Runden vor Schluss mit einem Motorschaden ausfiel. Nun gelangte der Ire Tyrrell Smith in Führung und siegte unangefochten, ohne jedoch mit 111,9 km/h den Vorjahrsdurchschnitt der DMS-Fahrer W. Winkler und G. Kluge mit 114,8 km/h zu erreichen. Den zweiten Platz belegte Ewald Kluge auf DMS, nachdem er durch Kerosinwechsel verlorenen Boden in prächtigem Stile wieder aufgeholt hatte. Klopfer und S. Winkler, beide auf DMS, gaben vorzeitig auf, ebenso der Italiener Albrigotti. Am härtesten waren die Ausfälle in den ersten 18 Runden, in denen das Feld von 28 auf 7 Teilnehmer zusammen schrumpfte.

In einer Nennpause, nachdem Tyrrell Smith und Kluge zwei Ehrenrunden gefahren hatten, wobei der Ire dem Deutschen seinen Siegerkranz umhängte und selbst nur die Schleppe trug, eine sportliche Geste, die viel Beifall eintrug, fuhr Bernd Klose mit seinem Auto-Union-Rennwagen zwei Runden. Der Eisfaher wurde von den vielen Zuschauern stürmisch gefeiert.

Tri-Sieger Frith vor D. Steinbach

Fleischmann und Steinbach erwischten mit ihren NSU einen guten Start und schieden sich vor dem jungen Eng-

länder Frith, dem Überraschungsfahrer der Tourist-Trophy, an die Spitze des Feldes der 350-ccm-Motoren, doch schon in der zweiten der 40 Runden (344 km) ging der Engländer vor und ließ sich nicht mehr verdrängen. In überlegenem Stil überholte er einen seiner Gegner nach dem andern und blieb schließlich der einzige, der die Gesamtdistanz zurücklegte. Selbst Fleischmann hatte in der sechsten Runde das Pech, durch einen Kerosinleck auf die 15. Stelle zurückzufallen. Er schaffte sich aber wieder nach vorn und belegte hinter seinem Markengefährten Steinbach den dritten Platz. Der Sieger Frith kam mit 117,8 km/h, ebenfalls nicht an die im Vorjahre gefahrene Geschwindigkeit von 119,2 km/h heran. Die Ergebnisse waren:

nicht über 175 ccm: 30 Runden = 258 km: 5 gestartet, keiner am Ziel. - Nicht über 250 ccm: 35 Runden = 301 Kilometer: 1. Tyrrell Smith (Irland) Excelsior 2:42:28,2 = 111,9 km/h; 2. Ewald Kluge (Deutschland) DMS 2:46:07,8 = 109,5 km/h; 1. Runde zurück: 3. Toni Port (Deutschland) Rudge; 3. Runde zurück: 4. Goot (Belgien) Benelli; 5. Marshall (Deutschland) Rudge; 6. Runden zurück: 6. Dittwell (Belgien) Barbo-Jap, 28 gestartet, ledig am Ziel. - Nicht über 350 ccm: 40 Runden = 344 km: 1. Frith (England) Norton 2:56:20,8 = 117,8; 1. Runde zurück: 2. Steinbach (Deutschland) NSU; 3. Fleischmann (Deutschland) NSU; 4. Mellors (England) Velocette; 2. Runde zurück: 5. Thomas (England) Velocette; 3. Runden zurück: 6. Bodenholm (Schweden) Husqvarna; 7. Kammer jun. (Deutschland) NSU, 28 gestartet, 10 am Ziel.

Guthrie gewinnt den großen Preis

Zum Rennen der Halbliterklasse hatte sich auch Korpsführer Hahnlein auf der Rennstrecke eingefunden. Er nahm auf der Ehrentribüne Platz, wo sich auch

die Reichsstatthalter von Bayern und Sachsen, Ritter von Epp und Müschmann, befanden. Sieger und damit Gewinner des Großen Preises von Europa wurde der Engländer James Guthrie auf Norton, der schon im Vorjahre in Irland diesen Preis an sich bringen konnte. 30 Fahrer starteten über 40 Runden (344 km). Einer der Favoriten, der Italiener Tenti, der im Training ausgezeichnete Leistungen vollbracht hatte, schied bereits nach 450 Meter aus, als er aus einer Kurve getragen wurde und stürzte. Seine Maschine wurde arg mitgenommen. Zunächst hielt der Bielsfelder Müller (DMS) die Spitze vor Guthrie, der aber schnell in Front zog und nach 10 Runden vor Müller, Steinbach, dem Engländer White, Fleischmann und Lev führte, während Mansfeld noch etwas zurücklag. Guthrie ließ sich vom ersten Platz nicht mehr verdrängen. Sein Markengefährte White konnte Müller sogar vom 2. Platz verdrängen. In der 36. Runde aber unterlief der Bielsfelder ein scharfer Angriff auf den Engländer und folte sich in der letzten Kurve der letzten Runde den aufsteigenden Vorsprung von 30 Meter und damit den zweiten Platz. Steinbach führte in der letzten Runde, so konnte Mansfeld sich noch den vierten Platz erobern. Guthrie siegte in der neuen Rekordzeit von 2:40:02,1 = 129,9 km/h. Die Ergebnisse waren:

nicht über 500 ccm: 40 Runden = 344 km: 1. James Guthrie (England) Norton 2:40:04,1 = 129,9 km/h; 2. Müller (Deutschland) DMS 2:40:36,1 = 129,5 km/h; 3. White (England) Norton 2:40:40,1 = 129,4; 4. Mansfeld (Deutschland) DMS 2:43:41,2 = 128,6 km/h; 1. Runde zurück: 5. Fleischmann (Deutschland) NSU; 6. Sennack (Schweden) Husqvarna; 7. Lev (Deutschland) DMS; 7. Runden zurück: 8. Soentus (Deutschland) NSU; 30 gestartet, 12 am Ziel.

Tubiläums-Regatta in Hamburg

Jelle Würzburg siegt im Achter vor Grünau

Den Höhepunkt der Hamburger Festlichkeiten bildete der Hauptlauf der Tubiläumsregatta, zu dem sich tausende von Zuschauern eingefunden hatten. Auch der Sonntag verlief nicht ohne Überraschung. Im Senats-Achter wurde die Jelle Grünau erneut beflaggt. Am Start waren die Jelle Würzburg, Jelle Grünau, Köhler NS 77, Wiking Lin und der Berliner AC. Bis 500 Meter lag das Feld geschlossen aufeinander, dann schob sich Würzburg langsam in Front und hatte bei 1000 Meter eine Viertellänge Vorsprung, während die übrigen Boote auf gleicher Höhe lagen. Bei 1500 Meter legten die Würzburger im Schlag zu und vergrößerten ihren Vorsprung immer mehr. Im Endspurt siegten die Süddeutschen im Achter Schlag vor der Jelle Grünau. Im Doppel-Zweier siegten Deutsch/Wedorf vor Zangermünder SC mit zwei Längen vor dem Bremer

NS, nachdem sie die ganze Strecke hindurch geführt hatten. Wiesorek/Ranger vom Berliner NS hielten sich den Ersten Zweier ohne. Im Ersten Einer um den Achter-Postal siegte der Hamburger Schulz (Favorit Hammonia) vor dem Dresdner Haslebener.

NS Wiking Berlin gewinnt den Ersten Vierer

Dem großen Kampf im Senats-Achter schloß sich das Ringen im Ersten Vierer ohne Steuerfrau würdig an. Zum ersten Male maß sich Wiking Berlin mit der Würzburger Meene-Mannschaft, und zwar mit bestem Erfolg. Nachdem das erste Rennen nach etwa 700 Meter wegen Kollision abgebrochen worden war, erfolgte ein neuer Start. Sofort gab es einen padenden Kampf zwischen Wiking und den Würzburger, während dahinter Sport Borussia Berlin, die österreichischen Olympiamannschaften aus Linz und der Köhler NS 77 hart um den dritten Platz stritten. Bei 1000 Meter konnte der Sieger nur noch Würzburg oder Wiking heißen. Bei 1600 Meter holte Wiking den entscheidenden Vorsprung und vergrößerte diesen mit erhöhter Schlagzahl bis ins Ziel auf zwei Längen. Damit war eine der größten Überraschungen fällt, denn die Würzburger waren in ihrer Spezial-Bootsattung geschlagen worden. Die Ergebnisse waren:

Erster Junior-Einer: 1. Mainzger NS (van den Berg) 8:24; 2. Karlsruher NS 8:35; 3. Frankfurter NS 8:41,2. - Erster Junior-Vierer: 1. Frankfurter NS 7:14; 2. Ludwigshafener NS 7:15; 3. Bremer NS 7:15,4. - Erster Einer (Achter-Postal): 1. Favorit/Hammonia Hamburg (Schulz) 7:54,8; 2. NS Dresden (Haslebener) 7:55,8. - Erster Achter (Blauer Band der Achter): 1. Sachant Rudern Jelle Würzburg 6:19,2; 2. Jelle Grünau 6:24,8; 3. Köhler NS 6:25,2. - Leichter Vierer: 1. Berliner NS 7:32,2. - Erster Jungmann-Achter: 1. Mainzger NS 6:28,2; 2. Frankfurter NS 6:39,8; 3. Berliner NS 6:42,8. - Erster Doppel-Zweier ohne: 1. Zangermünder NS 7:14,8; 2. Bremer NS 7:27,2. - Zweiter Vierer: 1. Favorit/Hammonia Hamburg 7:09,2; 2. Frankfurter NS 7:11; 3. Wiking Berlin 7:16,4. - Erster Zweier ohne: 1. 1. Berliner NS 7:29; 2. Angaria Hannover 7:41. - Achter-Vierer: 1. Rengemeinschaft Schwerin 7:14,4; 2. NS Linde. - Erster Vierer ohne: 1. Wiking Berlin 6:41,2; 2. Jelle Würzburg 6:48; 3. Sport Borussia Berlin 7:00,2. - Schulz-Achter: 1. Frankfurter NS Germania 6:30,4; 2. Bremer NS 6:36,2; 3. NS Germania Hamburg 6:37,2.

Der Doppelerfolg des Rheinklub „Allemannia“ auf der Regatta in Limburg

Eigener Bericht des „Führer“

Wie wir schon kurz berichteten, gelang es den Jungmannen des Rheinklub Allemannia auf der gutbesetzten zweitägigen Regatta in Limburg sowohl den Ersten als auch den Zweiten Jungmann-Vierer sicher zu gewinnen. Da nur drei Boote gleichzeitig auf der getauften, kurvenreichen Bahn fahren konnten, waren zu beiden Rennen Vorläufe notwendig, die von den Allemannia in der besten Zeit des Tages zu ihren Gunsten entschieden wurden. Die Siege am Nachmittag in den Hauptrennen erbrachten den einseitigen Beweis, daß die Allemannia mit den Jungmannen Karl, Wang, Bäcker, Dörffling, Steiner, Sonntag, den schnellsten Jungmann-Vierer mindestens in Süd- und Mitteldeutschland in diesem Jahre stellt. Die sportliche Entwicklung dieser Rennruderer, die ihre Laufbahn als Schüler- und Junioren begannen, findet allezeitiges Interesse, was vor allem das Sachant Rudern veranlassen dürfte, sich für die Mannschaften zu interessieren, daß sie nicht durch Dienstleistungen im kommenden Jahr auseinandergerissen wird. Nur dann kann Willi Schadt als Trainer der Mannschaften den Sprung in die erste Seniorenklasse in die Wege leiten.

Auch der Probelauf im Junior-Vierer am gestrigen Sonntag verlief befriedigend. Auf dem Aufenstark Regend, verlor Allemannia zunächst gute zwei Längen, die sie mit raumgreifenden, wichtigen Schlägen zwar wieder aufholte, im Ziel jedoch gegen die Köhler Renngemeinschaft mit Einmittels-Sekunde unterlag. Es war das härteste Rennen des Tages.

Deutschlands Leichtathletik-Meisterschaften

Die Titelfämpfe großartig befeht

Den Deutschen Leichtathletik-Meisterschaften, die am 11. und 12. Juli im Mommensen-Stadion in Berlin-Eichkamp veranstaltet werden, kommt diesmal eine besondere Bedeutung bei. Sie sind die Generalausbeurteilung, von der man die einwandfreien Unterlagen für die Aufstellung der deutschen Olympiamannschaft erwartet. Die zweitägigen Titelfämpfe werden daher am kommenden Wochenende im Mittelpunkt unserer sportlichen Geschehens stehen. Die Befragung läßt keinen Wunsch offen, wurden doch insgesamt

484 Meldungen

abgegeben, von denen 85 auf die fünf Wettbewerbe der Frauen entfallen. Alle deutschen Meister und Meisterinnen des Vorjahres verteidigen ihre Titel.

Von den 17 Wettbewerben der Männer steht der 100-Meter-Lauf mit 36 Meldungen an der Spitze. Hier sind u. a. Meister Borchmeyer (Zittau), der Hamburger Schein, Feldweibel Leikum Steinmeh (Karlsruhe), Redermann (Mannheim), Buthe-Pieper (Gelsenkirchen), der junge Schwabe Fetter (Walingen) und der Braunschweiger Urfin zu nennen. Die gleichen Namen finden sich mit wenigen Ausnahmen unter den 29 Gemeldeten im 200-Meter-Lauf wieder. Titelfeldverteidiger ist Redermann (Mannheim), als seine härtesten Mitbewerber müssen Schein, Borchmeyer, Preßer (Dresden) und Hornberger angesehen werden. Für die schwere 400-Meter-Strecke trugen sich 32 Käufer in die Meldeliste ein. Wir finden hier Meister Helmuth Hamann (Berlin), Mehner, Helmke (Frankfurt), Boigt, Rind, von Stühnagel (alle Berlin). Mit 96 Meldungen weist der 800-Meter-Lauf zusammen mit der härtesten Strecke die höchste Meldedichte auf. Sehr stark ist das Berliner Aufgebot mit Potraz, Vies, Appen und Daus, aus Dresden kommt Hartwig, der die beste Zeit des Jahres lief, ferner sind aus der rheinigen Schar Diefeder (Stuttgart), Beck und Lang (München) sowie der Titelverteidiger König (Hannover) und der 1500-Meter-Meister Frith Schaumburg (Oberhausen) zu erwähnen. Schaumburg steht auch auf der Liste der 20 Bewerber in der längeren Mittelstrecke. Dornert (Stuttgart), Stadler (Freiburg), Böttcher (Wittenberg), Eitel (Görlitz), Kaufmann (Sonnover), Pahlwahl (Hamburg) sind einige weitere von den vielen Namen. Von den langen Strecken hat der 5000-Meter-Lauf mit 29 Meldungen den größten Anreiz ausgeübt. Meister Max Springa, sein Vereinskamerad Bedder, der neue 3000-Meter-Rekordmann Raff (Oberhausen), Wilsch (Karlsruhe), die Berliner Runke und Hartmann seinen hervorzuheben. Über 10.000 Meter findet sich ein kleineres Feld von 15 Käufern ein, von denen Daag (Darmstadt) als Titelverteidiger, Herrmann, Guven (Stuttgart), Dierck (München), Kohn, Vies und Los (alle Berlin), Schenrock (Wittenberg) aufzuführen sind. Für den 150-Meter-Hürden-Lauf gingen 19 Meldungen ein. Meister Wegner (ESW Schöneberg) hat als härteste Gegner Welscher (Frankfurt), Schmedhelm (Wiesbaden) und Kumpmann (Köln) erhalten. Bemerkenswert die Teilnahme unseres Speerwurf-Rekordmannes Gerhard Stöck

und des letztjährigen Zehnkampfmehsters Huber. Ein Riesefeld von 25 Bewerbern bringt der 400-Meter-Hürdenlauf an den Start. Der Hamburger Schein verteidigt den Titel wohl in erster Linie gegen Rothbrun (Köln), Kürten (Düsseldorf), Glaw und Grathoff (Halle) und Giesl und Wegner (Berlin). Der 8000-Meter-Hindernislauf brachte 19 Meldungen. Der Münchner Heun ist Titelverteidiger. Sein Namensvetter von der Luftwaffe, Otto (Berlin) und Raff (Oberhausen) sind weitere aussichtsreiche Bewerber.

Sprung und Wurf

Feldweibel Leikum verteidigt den Titel im Weitsprung gegen weitere 20 Bewerber. Nach den bisher erzielten Leistungen müssen der Leipziger Rekordmann Long, Ksmusch (Halle), der Juniorenmeister Lindemann (Hamburg) genannt werden. Die geringste Beteiligung weist der Hochsprung mit immerhin noch elf Meldungen auf. Gustav Weinköf (Köln), Schwert (Berlin) und Martens (Köln) werden wohl in erster Linie für die Olympiaplätze in Frage kommen. Der Dreisprung hat 19 Meldungen erhalten. Der Titelverteidiger Drexel (Thalheim) findet u. a. in Borchmeyer, Wöllner (Leipzig), Regel (Hamburg) und Stroh (München) eine starke Gegenwehr. Unter den 18 Stabhochsprünger sind u. a. Altmeister Müller (Köln), Schulz (Berlin), Hartmann (Breslau), Wegner (Halle) und Speck (Pforzheim) wieder dabei. Unter 17 Gemeldeten für das Kugelstoßen nimmt Hans Wölke eine überragende Stellung ein. Für den Kampf um die Plätze scheinen sich Stöck, Lampert (Saarbrücken) Merkle (Karlsruhe) und Döhl. Meymann zu empfehlen. Für das Diskuswerfen liegen 17 Meldungen vor. Weltrekordmann Willi Schröder, An. Frith, der Meister Lampert, Hs. Heinz Steiner sind die herausragenden Bewerber. Sehr umstritten wird der Speerwurf mit 21 Teilnehmern sein. Stöck, Meister Wetmann-Wittenberg, St. Steingroß, Seinken-Breslau, Gerdes und Ehert (alle Berlin) sind in erster Linie zu nennen. Im Hammerwerfen beteiligen sich 15 starke Männer, Erich Helm-Hamburg, Meiser Erwin Laatz, Greulich-Mannheim, Dörffling-Köln werden wohl am meisten zu beachten sein.

Die Frauen

Für die einzelnen Wettbewerbe der Frauen liegen für den 100-Meter-Lauf 18, für den 80-Meter-Hürdenlauf 24, für den Hochsprung 11, für den Speerwurf 16 und für den Diskuswurf ebenfalls 16 Meldungen vor. Von den Teilnehmerinnen sind die Meisterinnen Käthe Krauß, Griefke-Kraus, Traute Goldmann und Gisela Mauermeyer und Hilde Steuer, daneben aber weitere hervorragende Kräfte wie Frau Le Biseur, Ilse Dörffling (alle Berlin), Jünger (Hamburg), Winkels (Köln), Marie Dollinger (Kürnberg), Hagemann (Hamburg), Klagen (Bremen), Kräger (Dresden), Gelsius (München), Mollenhauer (Hamburg) und Hagemann (Kassel) zu nennen.

Bonnet deutscher Zehnkampfmehster

Die restlichen fünf Übungen der deutschen Zehnkampfmehster, die bei den Gaumeisterschaften am vorigen Wochenende begonnen worden war, wurden am Sonntag auf dem Berliner Allianz-Platz in Mariendorf beendet. Der Besuch war sehr schwach, das regnerische Wetter hatte viele abgehalten und beeinträchtigte auch die Leistungen. Die Ergebnisse der vergangenen Jahre wurden nicht erreicht. Den Meistertitel holte sich in Abwesenheit der Favoriten Hans Heinrich Sievert und Gerhard Stöck von der Luftwaffenpfortschule mit 6666 Punkten, der von den 31 teilnehmenden Zehnkämpfern die gleichmäßigsten Leistungen zeigte. Titelverteidiger Huber (Berlin) kam mit 6458 P. vor Müller (Jena) mit 6289 P. und Edward (Zentralroda), der ein vielversprechendes Talent ist, mit 6199 P. auf den zweiten Platz. Die Ergebnisse waren:

Deutsche Zehnkampfmehster: 1. Bonnet (Luftwaffenpfortschule), 6666 P. (12,1 Sek., 6,19 Meter, 12,74 Meter, 1,75 Meter, 54,7 Sek., 16,8 Sek., 3,53 Meter, 6666 Punkte); 2. Müller (Berlin), 6458 Punkte; 3. Huber (Berlin), 6458 Punkte; 4. Edward (Zentralroda) 6199 Punkte; 5. Schepe (Langensielow) 6199 Punkte; 6. Böhmke (Berlin) 6061 Punkte.

Ein Junior lief 21,2 Sekunden

Die ebenfalls im Palmer-Stadion der Prinzenallee stattfand durchgeführten amerikanischen Weltathletikmeisterschaften der Junioren hatten nicht die allgemein erwarteten Höchstleistungen zu verzeichnen. Immerhin gab es aber auch hier einige Juniors, die sich durchaus sehen lassen können. Robert Roberts, der sich durchaus sehen lassen konnte, wurde, er sei, von deutschen Eltern abtammend, noch nicht naturalisiert, lief über 200 Meter 21,2 Sekunden. Nichts ist die 800 Meter in 1:52,8.

Handballprobe in Linford

Die im Duisburger Bundesheim auf einem Olympia-Vorbereitungslehrgang zusammengekommenen besten deutschen Handballspieler trugen am Samstag in Linford zwei Probepartien aus. Zunächst trat eine deutsche B-Mannschaft gegen eine amerikanische B-Mannschaft aus Linford an. Die amerikanische B-Mannschaft erwies sich als ziemlich stark und ließ den deutschen Spielern wenig Spielraum. Die deutsche Mannschaft zeigte ein angreifendes und flottes Spiel. Mit 10:8 (6:3) kam die B-Mannschaft zu einem überaus glücklichen Erfolg, dem sie einig überaus hervorragenden Abwehr zu verdanken hat. Im zweiten Schmitt Spengler (Mannheim-Waldhof) und Brackmann (Magdeburg) besonders leicht ab.

Ganz anders war das Spiel der A-Mannschaft, die im Spiel gegen eine Niederbayer-Auswahl glänzendes Spiel vollbrachte und einen hohen 17:5 (9:2) Sieg erfocht. Vier wurde Handball in Vollendung vorgeführt, so daß die 1200 Zuschauer restlos begeistert waren. Müller (6), Vertloh (5), Keilig und Fromm (3) waren die Torschützen der „Nationalen“. Der Niederbayer spielte eine Nachwuchsmannschaft, die sich eifrig bemühte, den „Nationalen“ Widerstand entgegenzusetzen, aber aber dem produktiven Spiel der Olympiamannschaft einfach nicht gewachsen, so daß die Hintermannschaft schnell überlastet war.

Hoher schwedischer Fußballspiel

In Göteborg trafen sich die Fußballmannschaften von Schweden und Norwegen im Land der Eismeer, der zum Weltfameb von den Nordischen Fußballverbänden Schweden siegte überlegen mit 6:0 (2:0). In der Halbzeit konnten die Norweger noch großen Widerstand leisten, nach der Pause aber ließen sie stark nach.

Ben Castman in Rekordform

Beim Training der kalifornischen Athleten in San Alto legte Ben Castman die 800 Meter in 2:02,4 auf großartigem Niveau von 1:49,6 Min. zurück. Diese Zeit würde einen neuen Weltrekord bedeuten, wenn es in einem Wettkampf erzielt worden wäre. Immerhin ist ein Zeichen für die Stärke der amerikanischen Olympiamannschaft.

Wieder neuer Europa-Schwimmrekord

Ungarn schwimmt die 4 mal 200 Meter in 9:18,2. Der Europarekord in 4 mal 200 Meter Schwimmen ist innerhalb weniger Wochen schon zum dritten Male unterboten worden. Zuerst war es Deutschland, das die alte Bestleistung der Ungarn von 9:24,4 auf 9:23,4 verbesserte. Erst am vergangenen Sonntag schloß den Rekord wieder zurückgeholt. Bei den Schwimmmeisterschaften im Kaiserbad legte auf der 4 mal 200 Meter Bahn Olympiaschwimmer die 4 mal 200 Meter in 9:18,2 Sekunden in 15:00 Meter Krauhschwimmen mit 20:29 einen neuen Landesrekord auf und verbesserte dabei die alte Bestleistung fünf Jahren bestehende Bestleistung von 9:24,4 auf 9:18,2 Minuten. Deren Zeit holte sich der Grob in 1:00 Minuten. Bei seinem Rekord über 1500 Meter hatte Papp auch gleichzeitig die Bestzeiten über 800 Meter auf 1:00,4 und über 1000 Meter auf 13:26,8 verbessert.

Die ungarische Staffelmannschaft hat am Montag die Reize nach Berlin angetreten.

Fischer schwamm 2:30,3

In Hildesheim begann der Gau Niederrhein der Gaumeisterschaften im Schwimmen. Die weitaus beste Zeit erzielte Helmut Fischer (Bremen) über 1000 Meter-Kraul mit 2:30,3. Wie schwer die Bahn war, zeigt daraus hervor, daß Heibel 2:28,5 benötigte! Im Wettbewerb der Bremer zu sicheren Staffelfischen. 200-Meter-Kraul: 1. Fischer 2:30,3; 2. Freese 2:38; 3. Pfeiffen 2:38,4; 4. Przymara (Gindenburg) 2:25,4; 5. Heibel 2:28,5.

Für die Deutsche Kunstflug-Meisterschaft am 11. und 12. Juli

12. Juli auf dem Flugplatz München-Obermenzing werden 15 Teilnehmer genannt, darunter der Titelverteidiger Stör (Augsburg), Högels (Berlin), Göttsch (Döberhorn) und die Königsberger Gflein und Göttsch. Die Internationale Aderregatta in Danzig am 11. und 12. Juli wird von 27 Vereinen mit 73 Booten besucht. Die Hauptrennen, der Dflee-Vierer, wird von Germania Danzig, BSW Bromberg, Rigaer AK und Riga Danzig bestritten.

Badische Schwimm-Meisterschaften in Eberbach

Eckfriede Gauß-Karlsruhe schwamm neuen badischen Rekord - „Nitar“ Heidelberg - der Verein badischer Meister Große Erfolge der Karlsruher Schwimmer

Sonderbericht des „Führer“

E. B. Eberbach a. N., 5. Juli. Zum erstenmal nach der Gründung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zeichnete als Veranstalter der Badischen Schwimmmeisterschaften die Schwimmabteilung eines Turnvereins verantwortlich. Mit erfreulicher Tatkraft und bewundernswertem Mut hat sich der Turnverein von 1846 Eberbach a. N. dieser Aufgabe unterzogen und stellte sie als Auftakt an die Spitze einer von ihm durchgeführten Sportveranstaltung.

Man wird im weiten deutschen Vaterlande bestimmt eine große Meile tun müssen, um ein zweites Strandbad von solcher Schönheit zu finden. Nahe am Ufer des Neckars gelegen, ringsum von den Bergen des herrlichen Odenwaldes umgeben, bietet das erst im Juni dieses Jahres fertiggestellte badische Freibad einen Anblick von kaum zu beschreibender Schönheit, der auch durch die besonders des Vormittags verwehenden Regengüsse keine Beeinträchtigung erfährt.

Die Organisation der Meisterschaften ließ keinen Wunsch offen, trotzdem zu der Vielzahl von Rängen und 180 Schwimmer und Schwimmerinnen aus 17 badischen Vereinen gemeldet hatten. Alles was irgendwie einen Namen im badischen Schwimmport hat, war vertreten. Man vermehrte lediglich die Meldungen des 1. Badischen Schwimmclubs Forstheim, der allerdings am Ausgang der Meisterschaftsrennen kaum etwas geändert haben würde.

In einer ganz großen Form befanden sich die Schwimmer des SV „Nitar“ Heidelberg, der mit zwei Ausnahmen alle Wettbewerbe der Männer an sich brachte und außerdem noch bei den Frauen zwei Titel in die Universitätsstadt entführte. Den Gipfel der sportlichen Ausbeute erreichte die Karlsruherin Eckfriede Gauß, die über 400 Meter Kraul den Rekord von Leopold Forstheim um volle elf Sekunden verbesserte.

Die Veranstaltung wurde eröffnet mit Grußworten des Gaußschwimmleiters A. v. Marburg-Karlsruhe. Nach der feierlichen Flaggenhissung sprach Kreisrichter Adolf Eberbach, der auf den Sinn der Leibesübungen und auf die große Arbeit des Turnvereins Eberbach hinwies.

Dann hatte der Starter das Wort, und gleich die erste Meisterschaftsentscheidung brachte eine sensationelle Uebertragung mit der Niederlage des Titelverteidigers über 400 Meter Kraul, Heyer-Heidelberg, der schon auf der ersten Bahn den Freiburger FC-Mann Schöppner an die Spitze lassen mußte. Der 17jährige Freiburger bestieg sein scharfes Tempo bis zum Schluß bei und ließ dem Heidelberg keine Möglichkeit, seinen Vorsprung zu verlieren.

Im nächsten Rennen gingen die Frauen über die gleiche Strecke. Das erfreuliche Ergebnis - einen neuen badischen Rekord - haben wir schon oben gekennzeichnet. Auch hier setzte sich Eckfriede Gauß-Karlsruhe sofort an die Spitze und vergrößerte ihren Vorsprung immer mehr. Am Schluß lag sie über eine Bahnlänge vor der als 2. eingetommenen Freiburgerin Hebele.

Das Nadelrennen der Männer über 100 Meter lieferte programmgemäß Böhlinger-Forstheim, der im Vorjahr in Guggenheim von Frisch-Karlsruhe als eine Niederlage hatte einstecken müssen, war durch diesen Schaden hingeworfen und hatte sich bald den Vorsprung geholt, von dem er unangefochten bis ins Ziel zu schreien vermochte.

Heyer entschädigte sich für seine Niederlage über 400 Meter Kraul mit einem beachtlichen Sieg in der Meisterschaft über 200 Meter Brust. Mit einem prächtigen „Sommerling“ ließ er zum Schluß seine Vereinskameraden Kähler S. und Köhler L. hinter sich.

Die zweite Titelentscheidung der Frauen ging über 100 Meter Rücken. Die neue Meisterin Wörber-Heidelberg mußte sich in erster Linie gegen die Eberbacher Gauß wehren, die auch auf dieser Lage eine gute Bahn abgab. Zum Schluß hatte allerdings das junge Mädel aus der Universitätsstadt die größeren Meisterei und sicherte sich einen einwandfreien Sieg.

Mit der Konkurrenz-Meisterschaft für 160 Meter wurde der Vormittag beschlossen. Vom ersten Sprung an setzte sich der Mannheimer Turner Volk an die Spitze der Punkttabelle und ließ seine Kameraden mit weitem Abstand hinter sich. Allerdings soll nicht verschwiegen werden, daß nur ganz wenige Sprünge förmlicher Teilnehmer die Erwartungen befriedigen konnten.

Schon im ersten Kampf des Nachmittags fiel eine weitere Entscheidung zugunsten der Heidelberg. Nach dem Comeback des Karlsruher Gauß nach Stuttgart hatte ein Sieg „Nitar“ leichtes Spiel. Kaum einmal war Heyer, Müller, den zweiten Platz. — Die Heidelberg Frauen sollten ihre zweite Meisterschaft über 200 Meter Brust durch die Bader, die allerdings im Alleingang schwimmen mußte und so von vornherein als Meisterin feststand.

Die ersten der beiden Meisterschaftskampfen, die 100, 200, 100-Meterstaffel, konnte eine Unterbrechung der Siegesreihe der „Nitar“-Reute bringen. Ebenso unangefochten wie die Kraulstaffel 3 mal 100 Meter wurde auch diese Staffel nach dem nördlichen Neckarstrand entführt.

Eckfriede Gauß holte sich über 100 Meter Kraul überlegen gegen das Heidelberg Aufgebot in einer guten Meile ihre zweite Meisterschaft. Heyer bei den Männern lag über 200 Meter Niederlage wieder weit und sicherte Vormittag, Schöppner, ebenfalls seinen zweiten Titel. In den nach dem Wettbewerb spielten. Eberbacher Karlsruher und Karlsruher SV. 99 die besten sie sich bei den Männern den Vorrang der Sieger traten in erster Linie die Mannheimer „Reintöchter“ der Freiburger Damen-Schwimmverein hervor.

Zwischendurch hatte Bürgermeister Pg. Dr. Schmeißen überblickt die badischen Schwimmer und Schwimmerinnen im Namen der Stadtverwaltung und im Auftrag der Bevölkerung des schönen Städtchens herzlich Begrüßung geäußert. Er gab seiner Freude über die und würdigte der Veranstalter nach Eberbach Ausdruck. Gaußschwimmleiter A. v. Marburg dankte dem Stadtoberschichtmeister A. v. Marburg, für sein schönes Werk. Nach Ueberreichung einer Erinnerungsgabe an Dr. Schmeißen

folgte ein Siegesheil auf Führer und Volk, das einen großen Wiederhall fand.

Den Beschluß der Veranstaltung bildeten Ausführungen aus der neuen vollständigen Schwimmordnung, bei denen besonders die Heidelberger Jugend sich rühmlich hervor tat.

Die genauen Ergebnisse waren:

Kraulschwimmen, 400 Meter für Männer: Klasse Ia: 1. Eckfriede Gauß-Karlsruhe 5:27,4 Min.; 2. Heber-Nitar Heidelberg 5:36,1 Min. — Klasse Ib: 1. Schöppner-Forstheim 5:59,1 Min.; 2. Böhlinger-Forstheim 6:06,4 Min.

Kraulschwimmen für Frauen, 400 Meter: Klasse Ia: Gauß-Karlsruhe 6:43,1 Min.; 2. Hebele-Forstheim 7:52,9 Min.

Kraulschwimmen für Männer, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Böhlinger-Forstheim 1:29,1 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 1:29,4 Min.; 4. Kähler-Forstheim 1:39 (Zielzeitenreihenfolge). — Klasse Ib: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:30,1 Min.; 2. Wörber-Nitar Heidelberg 1:32,4 Min.; 3. Hebele-Nitar Heidelberg 1:34 Min. — Wettbewerb: 1. Ober-Forstheim 1:37 Min.

Nadelrennen für Männer, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Böhlinger-Forstheim 1:28,8 Min. — Klasse Ib: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:24,1 Min.

Kraulstaffel für Männer, 3 mal 100 Meter: Klasse Ia: 1. Nitar Heidelberg (Mannschaftsaufstellung: Hebele, Wörber, Hebele) 3:39,6 Min.; 2. Karlsruher Schwimmverein (Kähler, Köhler, Kähler) 3:43,6 Min.

Kraulstaffel für Frauen, 3 mal 100 Meter: Klasse Ia: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 3:00 Min. — Klasse Ib: 1. Köhler, Eberbacher Nitar Heidelberg 3:03 Min. — Klasse Ib: 1. Köhler, Eberbacher Nitar Heidelberg 3:06,2 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 3:12,8 Min.

Nadelrennen für Männer, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Böhlinger-Forstheim 1:22 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 1:24,2 Min. — Klasse Ib: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:26,5 Min.; 2. Schmeißen-Forstheim 1:30,1 Min.; 3. Hebele-Nitar Heidelberg 1:30,6 Min.

Nadelrennen für Frauen, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Wörber-Nitar Heidelberg 1:35,1 Min. — Klasse Ib: 1. Gauß-Karlsruhe 1:38,3 Min.

Kraulstaffel für Männer (Oberstufe): 1. Volk-Forstheim 125,06 Punkte; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 66,98 Punkte; 3. Hebele-Nitar Heidelberg 59,11 Punkte.

Ein Lob den Forstheimer Turnern, die mit dieser Turnsportveranstaltung eine große Werbekraft ausstrahlt haben. Schon die

Vorfeier mit Gefallenenspende am Samstagabend auf dem Spiel- und Sportgelände der Forstheimer Turnerschaft auf dem Wartberg mit dem prachtvollen Blick auf das lichtfunkelnde Forstheim mit seinen Kolonien an den Bergängen des Wartberg war ein feierlich-stimmungsvoller Auftakt. Die verschiedenen Gremienleiter der Forstheimer Turnerschaft bildeten die Einleitung zum turnerischen Haupttag. Die herzliche Begrüßung des Kreisfachleiters für Turnen, Gromer, und des Vereinsführers der Turnerschaft, Weinreich, fiel auf fruchtbaren Boden bei den anwesenden Vertretern von Staat, Stadt und Organisationen. Oberbürgermeister Kurz würdigte in trefflicher Rede den Wert der Leibesübungen für ein Gemeinwesen und sagte für die Zukunft feste Unterstützung seitens der Stadtverwaltung Forstheim zu.

Die Eröffnung der Taten leitete sinnvoll über zur Würdigung des wiedererstandenen Dritten Reichs, dem Reich der Frontgeneration. Brandende Sieges-Heilrufe auf Führer und Vaterland schlossen die ergreifende nächtliche Weisestunde.

Mit Flaggenhissung und Morgenfeier begann die turnerische Arbeit am Sonntagfrüh 8 Uhr. Etwa 700 Teilnehmer stellten sich den Kampfrichtern nach dem gemeinsamen gelungenen Liebes-Turner auf zum Streite! Auf 15 Bahnen zeigten Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, daß sie den vollstimmigen Uebungen von Herzen zusetzen sind. Angelernten, Dreisprung, Kugelhosen und Weisprung in laufender Folge bildeten einen Siegerkampf, der in seiner neuartigen Abwicklung allseits Freude erweckte.

Eine Stunde Diararbeit über „Volk und Staat“ und „Wert der Leibesübungen“ gab einen trefflichen Einblick in die volksrechtserzieherische Arbeit der Diararbeit. Kreisdiarwart Großhans-Entingen und seine 8 Helfer waren ebenfalls mit dem Ergebnis zufrieden.

Der Nachmittag sah recht viel Interessenten den grünen Wiesenplan umsäumen, die mit Beifall die Vorführungen der Turnerinnen und Turner in Reigen, Staffellaufen, Faust- und Handballspielen, sowie Freiturnen beobachteten.

In der sechsten Nachmittagsstunde nahm Volk-Wacht. Kübler-Forstheim die Siegerehrung vor. Mit Dankesworten an alle Mitarbeiter, Mitwirkenden und Gäste ermahnte Kreisfachleiter Gromer die Festbesucher, auch weiterhin treu der Turnerschaft zu dienen. Nach dem Siegesheil auf Führer und Volk und dem Abhängen der Nationalhymnen ließ Kreisdiarwart Großhans mit nachdenklichen Worten die Flagge des Reichsbundes für Leibesübungen niederholen.

Kein Sieg ohne Kampf, kein Werk ohne Arbeit, kein Erfolg ohne Tat. Heiße Herzen, harte Leiber, beharrliche Geister und festen Mut fordert der Dienst am Volke. Vol Flage nieder.

Verklungen der Tag, verklungen die Lieber, Fahne komm nieder. Damit war ein verheißungsvolles Turnfest der Werbung beschlossen. Große Freude herrschte bei den glücklichen Siegern, daß sie neben dem schätlichen Ehrentanz noch

Kraulschwimmen für Männer, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Gauß-Karlsruhe 1:04,6 Min.; 2. Müller-Nitar Heidelberg 1:07,9 Min. — Klasse Ib: 1. Kähler-Forstheim 1:08,3 Min.; 2. Brunner-Forstheim 1:09,1 Min.; 3. Brunner-Forstheim 1:09,2 Min.; 4. Hebele-Nitar Heidelberg 1:09,3 Minuten.

Kraulschwimmen für Frauen, 200 Meter: Klasse Ia: 1. Wörber-Nitar Heidelberg 3:22,9 Min. (Alleingang).

Kraulschwimmen für Frauen, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:32,6 Min. — Klasse Ib: 1. Kähler-Nitar Heidelberg 1:35,3 Min.; 2. Schöppner-Forstheim 1:37,4 Min.

Kraulstaffel für Männer, 3 mal 100 Meter: Klasse Ia: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 3:22,9 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 3:22,9 Min. (neuen Höchstwert bildend); 3. Nitar Heidelberg (Kähler, Hebele, Hebele) 4:33,2 Minuten.

Kraulschwimmen für ältere Männer, 50 Meter: über 32 Jahre: 1. Wörber-Nitar Heidelberg 31,9 Sek.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 32,7 Sek.; über 35 Jahre: 1. Wörber-Nitar Heidelberg 35,6 Sek.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 35,9 Sek.; über 40 Jahre: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 33,3 Sek.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 37,7 Sek.

Kraulschwimmen für Frauen, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Gauß-Karlsruhe 1:17,3 Min.; 2. Wörber-Nitar Heidelberg 1:21,1 Min. — Klasse Ib: 1. Wörber-Nitar Heidelberg 1:21,8 Min.

Kraulschwimmen für Frauen, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:41 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 1:42,5 Min. — Klasse Ib: 1. Wörber-Nitar Heidelberg 1:50 Min.; 2. Schmeißen-Forstheim 1:54 Min.

Kraulschwimmen für Männer, 200 Meter: Klasse Ia: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 2:30,7 Min.; 2. Schöppner-Forstheim 2:34 Min. — Klasse Ib: 1. Brunner-Forstheim 2:41 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 2:44 Min.

Kraulschwimmen für ältere Männer, 50 Meter: über 32 Jahre: 1. Wörber-Nitar Heidelberg 28,4 Sek.; über 35 Jahre: 1. Schöppner-Nitar Heidelberg 28,9 Sek.; über 40 Jahre: 1. Schöppner-Nitar Heidelberg 30,9 Sek.

Kraulschwimmen für Frauen, 100 Meter: Klasse Ia: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:45,4 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 1:46,4 Min.; Klasse Ib: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:48,3 Min.; 2. Schmeißen-Forstheim 1:51 Min.; 3. Hebele-Nitar Heidelberg 1:51,6 Min. — Vereine ohne Wettbewerb: 1. Vöns-Forstheim 1:51,9 Minuten.

Kraulschwimmen für Frauen, 100 Meter: Klasse Ib: 1. Hebele-Nitar Heidelberg 1:45,4 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 1:46,4 Min. — Kraulstaffel für Männer, 3 mal 100 Meter: Klasse Ia: 1. Nitar Heidelberg (Kähler, Hebele, Hebele) 3:22,2 Min. — Klasse Ib: 1. Nitar Heidelberg (Kähler, Hebele, Hebele) 3:30,4 Min.; 2. Hebele-Nitar Heidelberg 3:30,6 Min.; 3. Hebele-Nitar Heidelberg 3:37,2 Minuten.

Chengaben der heimischen Gold- und Silberindustrie entgegenkommen der heimischen.

Eigener Bericht des „Führer“

Forstheim, 5. Juli. Ein Lob den Forstheimer Turnern, die mit dieser Turnsportveranstaltung eine große Werbekraft ausstrahlt haben. Schon die

Vorfeier mit Gefallenenspende am Samstagabend auf dem Spiel- und Sportgelände der Forstheimer Turnerschaft auf dem Wartberg mit dem prachtvollen Blick auf das lichtfunkelnde Forstheim mit seinen Kolonien an den Bergängen des Wartberg war ein feierlich-stimmungsvoller Auftakt. Die verschiedenen Gremienleiter der Forstheimer Turnerschaft bildeten die Einleitung zum turnerischen Haupttag. Die herzliche Begrüßung des Kreisfachleiters für Turnen, Gromer, und des Vereinsführers der Turnerschaft, Weinreich, fiel auf fruchtbaren Boden bei den anwesenden Vertretern von Staat, Stadt und Organisationen. Oberbürgermeister Kurz würdigte in trefflicher Rede den Wert der Leibesübungen für ein Gemeinwesen und sagte für die Zukunft feste Unterstützung seitens der Stadtverwaltung Forstheim zu.

Die Eröffnung der Taten leitete sinnvoll über zur Würdigung des wiedererstandenen Dritten Reichs, dem Reich der Frontgeneration. Brandende Sieges-Heilrufe auf Führer und Vaterland schlossen die ergreifende nächtliche Weisestunde.

Mit Flaggenhissung und Morgenfeier begann die turnerische Arbeit am Sonntagfrüh 8 Uhr. Etwa 700 Teilnehmer stellten sich den Kampfrichtern nach dem gemeinsamen gelungenen Liebes-Turner auf zum Streite! Auf 15 Bahnen zeigten Wettkämpfer und Wettkämpferinnen, daß sie den vollstimmigen Uebungen von Herzen zusetzen sind. Angelernten, Dreisprung, Kugelhosen und Weisprung in laufender Folge bildeten einen Siegerkampf, der in seiner neuartigen Abwicklung allseits Freude erweckte.

Eine Stunde Diararbeit über „Volk und Staat“ und „Wert der Leibesübungen“ gab einen trefflichen Einblick in die volksrechtserzieherische Arbeit der Diararbeit. Kreisdiarwart Großhans-Entingen und seine 8 Helfer waren ebenfalls mit dem Ergebnis zufrieden.

Der Nachmittag sah recht viel Interessenten den grünen Wiesenplan umsäumen, die mit Beifall die Vorführungen der Turnerinnen und Turner in Reigen, Staffellaufen, Faust- und Handballspielen, sowie Freiturnen beobachteten.

In der sechsten Nachmittagsstunde nahm Volk-Wacht. Kübler-Forstheim die Siegerehrung vor. Mit Dankesworten an alle Mitarbeiter, Mitwirkenden und Gäste ermahnte Kreisfachleiter Gromer die Festbesucher, auch weiterhin treu der Turnerschaft zu dienen. Nach dem Siegesheil auf Führer und Volk und dem Abhängen der Nationalhymnen ließ Kreisdiarwart Großhans mit nachdenklichen Worten die Flagge des Reichsbundes für Leibesübungen niederholen.

Kein Sieg ohne Kampf, kein Werk ohne Arbeit, kein Erfolg ohne Tat. Heiße Herzen, harte Leiber, beharrliche Geister und festen Mut fordert der Dienst am Volke. Vol Flage nieder.

Verklungen der Tag, verklungen die Lieber, Fahne komm nieder. Damit war ein verheißungsvolles Turnfest der Werbung beschlossen. Große Freude herrschte bei den glücklichen Siegern, daß sie neben dem schätlichen Ehrentanz noch

Bei den Meisterschaften und Auswählungen der amerikanischen Leichtathletinnen war das junge Farmer-mädel Helen Stephens die erfolgreichste Athletin, denn sie gewann nicht weniger als drei Meistertitel. Ueber 100 Meter lief sie dabei mit 11,7 Sekunden einen neuen Weltrekord. Die Ergebnisse waren:

100 Meter: 1. Helen Stephens 11,7 Sekunden (neuer Weltrekord); 2. Anette Rogers; 3. Harriet Maud. — 80 Meter Hürden: 1. Anne D'Brien 12,0; 2. Fanny Pitt; 3. Simone Schaller. — Hochsprung: 1. Anette Rogers 1,59 Meter; 2. Alice Arden 1,56 Meter; 3. Kathleen Kelly 1,54 Meter. — Kugel: 1. Helen Stephens 12,71 Meter. — Diskus: 1. Helen Stephens 37,04 Meter; 2. Gertrud Wilhelmson 35,50 Meter; 3. Evelyn Ferrazza 35,40 Meter. — Speerwerfen: 1. Martha Worth 38,11 Meter; 2. Betty Burd 36,46 Meter; 3. Gertrud Wilhelmson 35,85 Meter.

Englands Davispokalmannschaft, die den Pokal vom 25. bis 28. Juli in Wimbledon zu verteidigen hat, wurde wie folgt namhaft gemacht: Fred Perry und S. W. Austin für die Einzelspiele, Hughes/Tracy für das Doppel.

Gruppen-Einteilung zum Olympia Hockeyturnier

Der technische Ausschuß des Internationalen Hockeyverbandes trat am Sonntag in Paris zu einer Sitzung zusammen, in deren Mittelpunkt die Rangenteilung der am Olympischen Hockey-Turnier beteiligten Nationen stand. Deutschland war durch Detmar Beite (Köln) vertreten. Wie nicht anders zu erwarten war, wurden Indien, Deutschland und Holland jeweils an den Anfang einer Gruppe gesetzt. Die Rangfolge ist: 1. Indien, 2. Deutschland, 3. Holland, 4. Frankreich, 5. Belgien, 6. Schweiz, 7. Spanien, 8. Afghanistan, 9. Dänemark, 10. Japan, 11. Ungarn, 12. Tschechoslowakei, 13. U.S.A., 14. Jugoslawien. Die Gruppen wurden wie folgt eingeteilt:

Gruppe A: Indien, Ungarn, Tschechoslowakei, Vereinigte Staaten, Jugoslawien.

Gruppe B: Deutschland, Afghanistan, Dänemark, Japan.

Gruppe C: Holland, Frankreich, Belgien, Schweiz, Spanien.

In den Gruppen wird nach dem Punktsystem gespielt. Während die Gruppe A und B nur je eine Mannschaft für die Vorentscheidung stellen, kommen aus der Gruppe C die Besten der Spielstärke gleichmäÙig bester wurde, zwei Mannschaften in diese Runde. In der Vorentscheidung trifft der Sieger der Gruppe A auf den Zweiten der Gruppe C und der Sieger der Gruppe B auf den Sieger der Gruppe C. Die beiden Sieger der Mannschaften bestreiten dann das Endspiel, während die Unterlegenen um den dritten kämpfen. Erster Spieltag ist der 2. August.

Clubkampf Post-MTB 34:62

Bereitschaftsklasse B Post 4558,65 Punkte

Der vorjährige Kreismeister der Klasse B hatte sich zu seinem diesjährigen ersten Start um die Vereinsmeisterschaft den A-Klassenmeister des Vorjahres verpflichtet. Der MTB ging aus diesem Klubkampf, wie nicht anders zu erwarten war, als Sieger hervor. Das Ziel der Post war die Erreichung einer guten Punktzahl, das ist geglückt trotz verlagener der Speerwerfer und des 2. 200-Meter-Mannes. Die Post erzielte mit ihrem ersten Start um die Vereinsmeisterschaft 4558,65 Punkte. Dieses Ergebnis 1935 war 4527,00 Punkte. Er wurde zum Teil recht hart um den Sieg gekämpft. Im 200-Meter-Lauf konnte Reif, MTB mit Brustbreite vor Rang-Post das Zielband durchreißen. Ein schöner Kampf war auch die große Schlussstaffel, wo nach viermaligem Führungswechsel zum Schluß die Post das bessere Ende für sich behielt. Den Hochsprung konnte zur allgemeinen Ueberbahrung Kullmann-MTB für sich entscheiden.

Die Ergebnisse waren: Dreisprung: 1. Rang-Post 12,85 Meter, 2. Reif, MTB 12,08 Meter, 3. Gebhardt-MTB 11,65 Meter. Hochsprung: 1. Kullmann-MTB 1,66 Meter; 2. Hartmann-MTB, Rang-Post und Weit-Post je 1,61 Meter, 3. 2000 Meter: 1. Maier-MTB, 9,44 Min.; 2. Wolf-MTB, 10,17 Min.; 3. Köhler-Post 10,28 Min.; 2. 200 Meter: 1. Reif-MTB 25 Sek.; 2. Rang-Post, beide 24,4 Sek.; 3. König-MTB 25 Sek. Speerwerfen: 1. Reif-MTB 44,05 Meter, 2. Gebhardt-MTB 41,20 Meter, 3. Silber-Post 37,50 Meter, 4. Kullmann-MTB 34,45 Meter, 5. Silber-Post 32,63 Meter, 6. 800 Meter: 1. Stroh-MTB 2,08,5 Min., 2. Winkler-MTB 2,08,5 Min., 3. Joachim-Post 2,12,7 Min., 4. Silberhosen: 1. Kullmann-MTB 12,90 Meter, 2. Silber-Post 11,81 Meter, 3. Winkler-MTB 11,21 Meter. 4 mal 100-Meter-Staffel: 1. MTB 46,5 Sek., 2. Post 48 Sek., 10 mal 1/2-Minutenstaffel: 1. Post 18,80,8 Min., 2. MTB 18,87 Min.

Sport in Kürze

Müller (Köln) erreichte bei einem guttosen Leichtathletik in Reutlingen im Stabhochsprung eine neue Jahresbestleistung. Er übersprang 4,095 Meter.

Weihenlee 96, der deutsche Wasserballmeister, trug gegen den Alten Breslauer SV in Breslau zwei Spiele aus. Das erste Treffen gewannen die Berliner 9:5 (5:3) und eine Stunde später besiegten sie die Breslauer sogar mit 13:0.

Dr. Löhben, der als Marine-Intendantur-Assessor bei der Wehrmacht tätig ist, schlug im Endkampf der Tennismeisterschaften der Wehrmacht den Titelverteidiger Obit. Pöschel 6:3, 6:3, 6:4. Mit Unterarzt Dr. Bauer als Partner holte sich Dr. Löhben auch mit 6:4, 6:3, 6:3 über Dr. Bader/Sturm den Titel im Doppelspiel.

Die Kavallerieschule Hannover bestritt mit ihrem Rennstall auch im Herbst wieder einige ausländische Offiziersrennen. Am 25. Oktober und am 1. November werden Hannoverische Reiter und Pferde in Budapest starten.

Japans Athleten, die augenblicklich sich in Finnland auf die Olympischen Spiele vorbereiten, sind in besserer Form. Der Stabhochspringer Nishida übersprang 4,28 Meter, im Hochsprung kam Kanada auf glatte zwei Meter.

Die „Royal Henley“, Englands älteste Ruderregatta, wurde am Samstag beendet. Der FC Zürich kam dabei zu drei Siegen. Im Einer konnte Ernst Ruski (Zürich) seinen Vorjahressieg wiederholen und im Achter stehen die Schweizer den Leander Club London glatt hinter sich.

Charles Ruy, der französische Meister im Schwergewichtsbogen, schlug in einem Auswählungskampf zur Halbmergewichts-Europameisterschaft in Straßburg den italienischen Ex-Europameister Preciso Merlo über zehn Runden nach Punkten.

Der Wiener Sportklub hält sich bekanntlich gegenwärtig in Niederländisch-Indien auf. In einem weiteren Spiel gegen eine Bundesmannschaft von Djoca kamen die Desterreicher mit 3:0 (1:0) Toren zu einem neuen Erfolg.

Luxemburgs Fußball-Verband hat für die neue Spielzeit sein Länderspielprogramm aufgestellt. Das an einem noch zu bestimmenden deutschen Ort stattfindende Spiel Deutschland B - Luxemburg findet demnach am 20. September statt.

Das Düsseldorf-er Reiterturnier wurde mit dem „Preis der Stadt Düsseldorf“, einem schmerren Zeisspringen, beendet. In vier Abteilungen gingen 62 Pferde an den Start. Sieger blieb Altim. Frank auf „Baron“ mit 0 Fehlern und 81,2 Sekunden vor Obit. Tudoran-Rumänien auf „Hunter“, M. Schanzel-Ungarn auf „Mitter Spokes“ und Obit. Schilum-Deutschland auf „Großfürst“.

